





7. daß, wer bereits zur See gefahren ist, dies im Musterungstermin zu melden hat. Einblid werden

8. die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehrordnung ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Vorladung und rechtzeitige Einstellung der Militärpflichtigen zu sorgen, sowie noch darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt, beziehentlich in das vorkommend unter 3 gedachte Formular eingetragen werden, entweder auf eigene genaue Kenntnis der Verhältnisse des darin Nachsuchenden oder auf das Ergebnis eingezogener sorgfältiger Erkundigungen darüber sich gründen müssen, und daß eine bloße Beglaubigung anderer Art, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse, hierzu nicht ausreicht.

Weißen, am 11. Februar 1910. Nr. 66. II.

**Der Zivil-Vorsitzende**  
**der königlichen Erbschaftskommission des Aushebungs-Bezirks Rosen.**

Das im Grundbuche für Herzogswalde vorm. Wilsdr. Amt, Blatt 26, auf den Namen Paul Gottlieb Rionke eingetragene Grundstück soll am

**7. April 1910, vormittags 10 Uhr**  
 — an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 48,7 Nr. groß und auf 6500 Mark geschätzt. Es liegt auf dem Landberge und besteht aus Wohnhaus und Scheune Nr. 87 des Brandkatasters, sowie aus Feld, Obhgarten und Wiese. Die Gebäude sind zum Betriebe der Landwirtschaft eingerichtet.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 18. Januar 1910 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung

**Neues aus aller Welt.**

Kaiser Wilhelm wird Anfang März mit König Victor Emanuel in Venedig eine Begegnung haben, der man eine hohe politische Bedeutung beimißt.

Zur Erinnerung an die Hilfs Expedition des Deutschen Kaisers bei dem Brande von Kalesund soll dort ein Denkstein errichtet werden.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind gestern zum Besuche des englischen Hofes in London eingetroffen.

Die Fürstin-Mutter Hermine von Schaumburg-Lippe ist gestern vormittag gestorben.

Ein Turiner Blatt kündigt einen Besuch des deutschen Reichskanzlers in Rom im März an.

Ein handelspolitisches Abkommen zwischen Deutschland und Kanada wurde vorgestern unterzeichnet.

Im Mansfelder Kupfervergewerbe wurde vorgestern abend das Urteil gefällt. Es wurden Strafen von 6 bis 13 Monaten ausgemessen.

In Tirol, Südnorwegen und Dänemark wurden Erderschütterungen verspürt.

Aus Südrussland und von der Nordküste Algiers werden schwere Stürme gemeldet.

Die französischen Truppen verloren bei einem Kampfe im Wadailande 115 Mann.

Das Befinden der Zarin gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

Der Gegensatz zwischen Marine und Landarmee in Griechenland verschärft sich stetig. Man rechnet mit ernstesten Ereignissen in Athen.

Der Mörder des Fürsten Ito wurde vom Kriegsgericht in Port Arthur zum Tode verurteilt.

In Korea ist man einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen, die die Ermordung aller japanischen Beamten bezweckte.

**Politische Rundschau.**

Wilsdruff, den 18. Februar.

**Deutsches Reich.**

**Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen** sind nach einer guten Ueberfahrt Dienstag abend um 6 Uhr in Duenenboroug angekommen. Sie setzten die Reise nach London im Sonderzuge fort und trafen Mittwoch kurz nach 7 1/2 Uhr dort ein. Am Bahnhofe waren der Prinz und die Prinzessin von Wales und Prinz Alexander von Dattenberg sowie der deutsche Botschafter und das Personal der Botschaft zur Begrüßung erschienen.

**Kein Verkauf des Achilleion.**

Die Zeitungsnotiz, wonach Kaiser Wilhelm sich mit der Absicht trage, das Achilleion zu verkaufen, ist, wie die „Neue polit. Corresp.“ erfährt, aus der Luft gegriffen.

**Reichstagswahlwahl in Rühlheim a. Rh.**

Bei der Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Köln VI erhielten Marx (Zentr.) 20367, Erdmann (Soz.) 10927, Fall (Natl.) 8461 und Hofmann (Christlichsoz.) 1124 Stimmen. Zerplittert sind 32 Stimmen. Es hat sonach Stichwahl zwischen dem Zentrums- und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden.

**Die Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses**

hat den Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts mit 15 gegen 11 Stimmen bei zufälliger Abwesenheit zweier nationalliberaler Mitglieder abgelehnt. Der Antrag auf geheime Stimmabgabe wurde, nachdem die Parteien kurz Stellung genommen und der Minister des Innern mit Unentschiedenheit die von dem Ministerpräsidenten in dieser Beziehung im Plenum abgegebene Erklärung aufrecht erhalten hatte, mit 15 gegen 15 konservative und frei-konservative Stimmen angenommen.

**Von der evangelischen Bewegung.**

D. E. K. Als im vergangenen Jahre das Interesse in Oesterreich durch die auswärtigen Verwicklungen ganz und gar in Anspruch genommen schien, glaubten selbst manche Vorkämpfer und Mitarbeiter der Los von Rom-Bewegung einen gewissen Rückgang dieser Bewegung konstatieren zu müssen. Wie unbedeutend diese Verhältnisse war, zeigen die jetzt allmählich bekannt werdenden Uebertrittszahlen: Deutschböhmen 1080 (eine Gemeinde fehlt

noch); Nied.österreich mit Wien 1350 (zwei Gemeinden fehlen); Steiermark 587; Deutschmähren 237. Mit Einrechnung einiger anderen, meist hauptstädtischer Gemeinden sind der „Wartburg“ bisher aus 80 deutsch-österreichischen Gemeinden 3444 Uebertritte zur evangelischen Kirche mitgeteilt worden. Die Gesamtzahl deren Veröffentlichung in einigen Wochen zu erwarten ist, wird zwar wohl nicht die Höhe des „Wahnmundjahres“ 1908, voraussichtlich aber die der beiden vorangegangenen Jahre 1907 und 1906 erreichen. Von einem „Uelbschen“ der Los von Rom-Bewegung, wie aus ultramontanem Lager immer wieder prophezeit wird, ist also wohl noch lange keine Rede. Von den bleibenden Erfolgen der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich zeugt unter anderem die Tatsache, daß kirchliche und staatliche Behörden in der Lage waren, seit Neujahr die Bildung dreier selbständiger evangelischer Pfarrgemeinden in Deutschböhmen gutzuheißen: In Budweis, Hohenelbe und Wodensheim. Bemerkenswert ist, wie die Zahl der selbständigen evangelischen Gemeinden in Deutschböhmen gewachsen ist. Vor dem Erlaß des Protestantenpatents (1861) bestanden in Deutschböhmen mit Einschluß des Mährer-Landes 9 evangelische Gemeinden, die sich bis 1869 auf 12, bis 1876 auf 14, bis 1887 auf 19 vermehrten. Von 1887 bis 1897 vermehrte sich diese Anzahl nicht nur nicht, sondern sie ging sogar auf 18 zurück. Seit dem Beginn der Los von Rom-Bewegung (1898) sind 19 neue Pfarrgemeinden entstanden, d. h. es hat sich die Zahl der Gemeinden von 18 auf 37 erhöht! Weitere Fortschritte in dieser Richtung sind noch zu erwarten. Auch die altkatholische Kirche Oesterreichs hat einen stattlichen Zuwachs erfahren. Ihre Gemeinden in Arnsdorf, Dessendorf, Gablonz, Schönbühl, Barnsdorf (Böhmen), Brünn, Mähr.-Schönberg, Friebland a. d. Mohra (Mähren), Wien, Graz und Klud hatten insgesamt 886 Uebertritte zu verzeichnen. Die altkatholische Gemeinde Graz hat sich nach vielen Kämpfen die Selbstständigkeit errungen.

**Ausland.**

**Neubesetzung hoher englischer Staatsämter.**

Nach amtlicher Meldung ist Churchill zum Minister des Innern, Buxton zum Handelsminister, Pease zum Kanzler des Herzogtums Lancaster, Herbert Samuel zum Minister für Post und Telegraphie und der Master of Elibank zum Parlamentssekretär des Schatzamts ernannt worden.

**Die Annahuygen der griechischen Militärsiga** richten sich auch gegen die Presse. Gegen die von der Militärsiga an die Zeitungen gestellte Forderung, sich der Kritiken über die Einberufung der Nationalversammlung zu enthalten, ist von den Zeitungsdirektoren bei der Regierung Einspruch erhoben worden, da sie eine derartige Einmischung nicht dulden könnten.

**Von der amerikanischen Ausstellung in Berlin.**

Das amerikanische Staatsdepartement hat den Mitbesitzer der Milwaukeeer Abendpost Brumber zum General-Kommissar für die amerikanische Ausstellung in Berlin ernannt, zu Kommissaren Hermann Mez, John Osborne, Chef des Handelsbureau des Staatsdepartements, Vaughlin, Sekretär bei der amerikanischen Botschaft in Berlin, Hughmiller, Anwalt in Newyork. Als Eröffnungstag ist der 4. Juli, der amerikanische Nationalfeiertag, bestimmt worden.

**Ein gefährlicher Militäraufstand in Südchina** ist in letzter Zeit ausgebrochen. Wie aus Kanton gemeldet wird, sind die aufständischen Truppen, die von Japanern ausgebildet sind, von dem Admiral Liqun in die Flucht geschlagen worden, wobei mehr als hundert von ihnen gefallen sind. Der Bizetkönig hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach er für den Schutz der Fremden in dem heunruhigten Gebiet nicht garantieren könne. Die Missionare und die Beamten der Kanton-Paulou-Bahn haben sich in die Fremdenüberlassung von Kanton geflüchtet.

**Deutscher Reichstag.**

36. Sitzung vom 15. Februar.

Am Bundesratsstische: Sydow, Delbrück, von Belsen. Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 17 Minuten.

zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 11. Februar 1910.

Za 1/10 Nr. 2.

**Königliches Amtsgericht.**

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters Ernst Moritz Werner in Kesselsdorf wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Wilsdruff, am 16. Februar 1910.

K. 3/09. No 6.

**Königliches Amtsgericht.**

Wilsdruffer Zwangsverhandlungen wegen wird hiermit erneut in Erinnerung gebracht, daß außerhalb der Zeit von abends 8 Uhr bis vormittags 8 Uhr das Füllen von Jauche auf öffentlichen Straßen und Plätzen bei Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft verboten ist.

Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß Schutt, Asche, Stalk- und Grubendünger, Jauche und dergl. nur in gehörig geschlossenen und dichten Behältern bez. Wagen, die jedes Abfallen oder Ausfließen auf die Straße verhindern, abgefahren werden darf. Zuwiderhandelnde haben neben Befreiung der verursachten Verunreinigung Bestrafung auf Grund der Bekanntmachung vom 25. April 1865 zu erwarten.

Wilsdruff, den 18. Februar 1910.

Der Bürgermeister. Rahlberger.

Der Reichstag führte in seiner heutigen Sitzung zunächst die erste Lesung des Kaligesezes zu Ende. In der Aussprache wies der Zentrumsführer Dr. Ricklin darauf hin, daß auch im Elbisch seit 1904 große Kallilager gefunden seien und wandte sich mit großer Entschiedenheit gegen das Gesetz, das die aufblühende Kall-Industrie schwer schädigen würde. Auch der preussische Abg. Brandys sprach im Interesse des Bauernstandes gegen das Gesetz, während die meisten übrigen Redner, wie besonders der Abg. von Damm von der Wirtschaftlichen Vereinigung, Herr Werner von der Reformpartei und besonders der Welle von Dannenberg — letzterer sogar unter großem Beifall von der rechten Seite — für das Gesetz eintraten, schon um diese Schätze nicht rückhaltlos den Amerikanern auszuliefern. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen war, wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Im Anschluß daran wurde sofort in die erste Lesung des erst kürzlich dem Reichstage zugegangenen Stellenvermittlungsgesezes eingetreten. Staatssekretär Delbrück wies in seiner einleitenden Rede auf die mannigfachen Mifstände auf dem Gebiete des Stellenvermittlungswesens hin und erklärte, die Tendenz des jetzigen Entwurfs gehe dahin, den Arbeitsnachweis als öffentliche Einrichtung zu fördern und die Inhaber derartiger Institute einer gewissen Kontrolle zu unterziehen. Nach einer Rede des Abg. Dr. Pfeiffer (Z.) wies namens der Konservativen der sächsische Abg. Dr. Wagner darauf hin, daß die Vorlage die gewissenhaften Stellenvermittler keineswegs einenge. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen, worauf sich das Haus vertagte.

Schluß 6 Uhr.

37. Sitzung am 16. Februar.

Am Bundesratsstische: Delbrück.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 16 Minuten.

Zunächst wurde einem schleunigen Antrage der Freisinnigen auf Einstellung eines gegen den Abg. Spethmann wegen Botterievergehens schwebenden Strafverfahrens ohne Debatte entsprochen.

Sodann wurde in die erste Lesung des Arbeiterkammergesezes eingetreten. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Will bedauerte, daß die Regierung bei der Ausarbeitung der neuen Vorlage die Beschlüsse der Kommission aus der vorigen Session nur wenig berücksichtigt habe. Vor allem müsse darauf gebrungen werden, daß die Arbeitersekretäre in die Kammer gewählt werden dürfen. Abg. von Winterfeldt (kons.) gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Regierung in diesem Punkte fest geblieben sei.

Auch der nationalliberale Abg. Horn erklärte sich mit dem Ausschluß der Arbeitersekretäre einverstanden. Nach ihm ergriff Abg. Naumann (freif.) das Wort, welcher eine Organisation, die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ohne Eingreifen Dritter vermittelt, als notwendig erscheinen läßt. Was den Verbänden der Arbeitgeber und Syndikate recht ist, müssen wir auch den Arbeitern geben. Nachdem noch Staatssekretär Dr. Delbrück im Interesse einer konsequenten Durchführung der Vorlage die Annahme des Gesezes in der jetzigen Fassung empfohlen hatte und noch mehrere Redner zur Vorlage sich geäußert hatten, wurde das Gesetz eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Es folgte die erste Lesung des Hausarbeitsgesezes. In seiner Begründung betonte Staatssekretär Dr. Delbrück, daß die jetzige Vorlage den Wünschen der Kommission nach Möglichkeit entgegenkomme, daß die Regierung sich aber nicht habe entschließen können, den Tarifverträgen zwingende Geltung zu geben, weil sie dadurch in aller Stille die vielumstrittene Frage bräht hätte, daß der Staat zur Mitwirkung an der Festsetzung der Löhne berufen sei. Er hat, die Vorlage im Interesse der Heimarbeit möglichst bald verabschieden zu wollen. In der weiteren Debatte äußerte sich noch Abg. Eberling (nall.): Die Regelung der vorliegenden Materie sei sehr schwierig, man solle deshalb nicht zu scharf vorgehen. Der jetzige Entwurf sei zweckmäßiger als der vorige. Allerdings ließe er die ökonomische Frage hierbei zu sehr hinter der hygienischen zurücktreten. Fraglich sei, ob nicht der Entwurf etwas zu weit gehende Zuständigkeit in die Hand der Polizei lege. Schließlich wurde die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission verwiesen.

Schluß 7 1/2 Uhr.



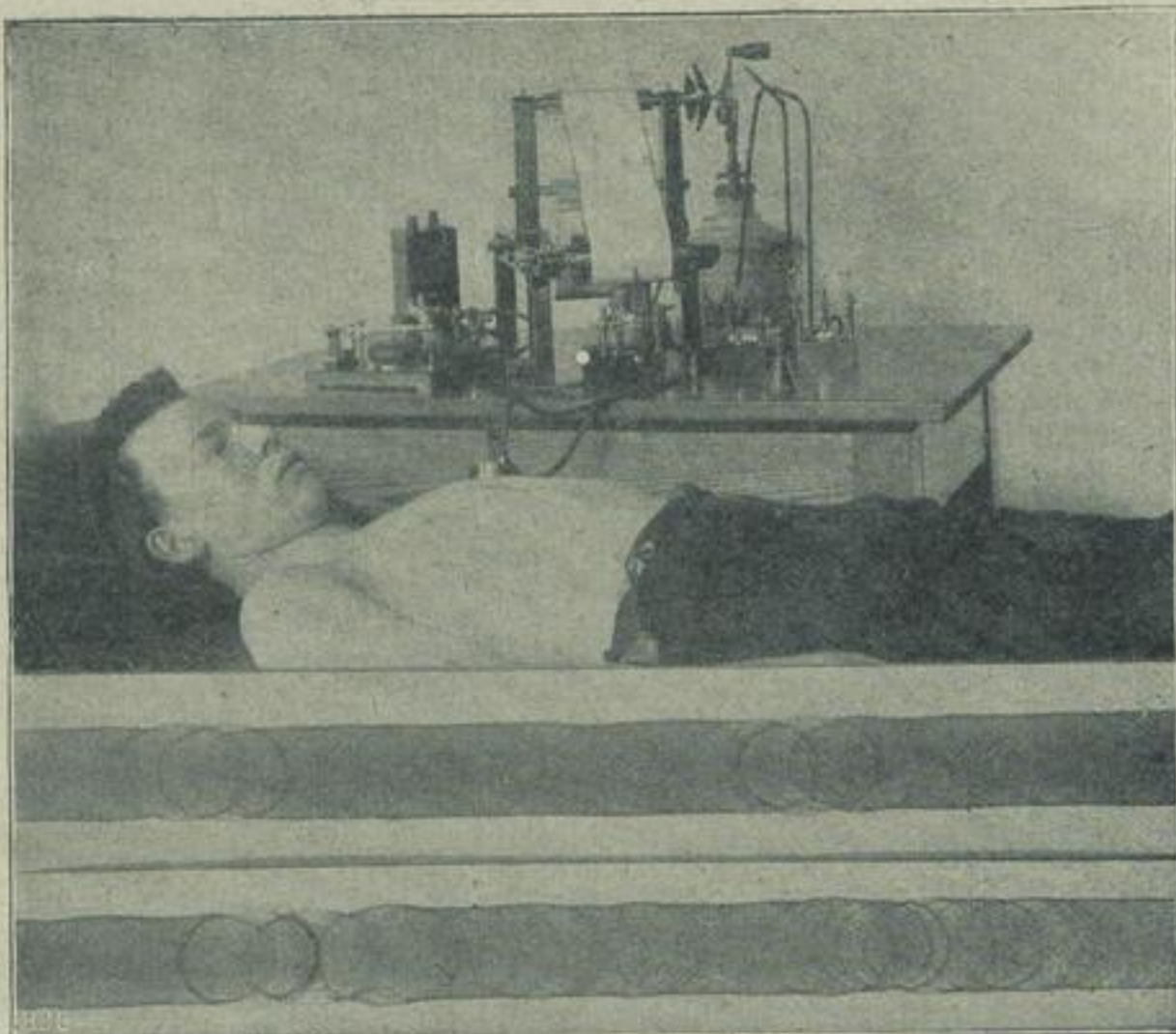


Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“

Verlag von Arthur Bjaunke, Wilsdruff.

### Sonnenflecke.

Unsere Astronomen haben in letzter Zeit durch die modernen Apparate verschiedene Störungen im Sonnenkörper festgestellt und es ist da beobachtet worden, daß die Sonne Flecke zeigt. Diese Sonnenflecke haben sehr viel Einfluß auf die Temperaturverhältnisse und deren Schwankungen auf unserer Erde und die in den letzten Jahren beobachteten abnormen Veränderungen sollen die Folge dieser eingetretenen Sonnenflecke sein. Wie aus unserer Abbildung ersichtlich, ist der Kern der Sonnenflecke von einer weniger dunklen Zone (Penumbra) mit strahliger Struktur umgeben. Sonnenflecke entstehen und verschwinden zuweilen in wenigen Stunden; nur die größten, die oft die Erdoberfläche an Größe übertreffen, überdauern zuweilen eine Rotation. In elfjähriger Periode ändert sich die Häufigkeit der Sonnenflecke. Zur Zeit des Minimums ist die Sonne oft fleckenfrei; nach etwa vier Jahren wird das Maximum erreicht. Ueber die eigentliche Natur der Sonnenflecke ist man sich noch nicht klar. Die meisten Forscher halten die Sonne für eine Gasugel, auf der sich glühende Metallnebel kondensieren, deren Tröpfchen beim Niedersinken sich wieder auflösen und neue Dämpfe an die Oberfläche drängen. Ob die Sonnenflecke nun kompaktere Kondensationsprodukte sind oder Einsenkungen der Photosphäre, die nur durch Absorption der darüberliegenden Chromo-



Apparat zur Messung der Herzschläge.

1. Skala unter dem Bilde: Die durch den Apparat registrierte normale Herzaktivität.
2. " " " " " Aufzeichnung der Herzaktivität eines kranken Menschen.

sphärenschicht dunkler erscheinen, ist ungewiß. Für den Astronomen haben die Sonnenflecke noch insofern Interesse, als man aus ihrer Bewegung die Rotationsdauer der Sonne berechnen kann, und zwar ergibt sich für den Sonnenäquator eine Rotationsdauer von 25 Tagen. Wie die Entstehung der Sonnenflecke noch immer nicht völlig aufgeklärt ist, so hat man auch für die Beeinflussung der Erdtemperatur durch die Sonnenflecke noch keine Erklärung gefunden. Wollte man annehmen, daß durch die Sonnenflecke die Sonnentemperatur nach der einen oder andern Seite hin beeinflusst wird, so könnte man daraus natürlich folgern, daß auch unsere Erdtemperatur diesen gleichen Schwankungen unterliegt, da wir ja unsere Wärme von der Sonne beziehen. Damit wären aber noch nicht die Erscheinungen von Unwettern und Erdbeben erklärt, die man ebenfalls auf die Sonnenflecke zurückführen will.

### Eine sensationelle Erfindung auf dem Gebiete der Medizin.

Professor Marbe, Frankfurt a. M., ist es gelungen, die Herzschläge des Menschen mittels eines Apparates zu registrieren und dadurch eine unfehlbar sichere Diagnose über die Herzaktivität zu stellen. Die untenstehende Abbildung zeigt den Apparat in Tätigkeit; darunter ist die Skala der Herzaktivität bei einem gesunden und bei einem kranken Menschen dargestellt. Die enorme Wichtigkeit dieses Apparates liegt ohne weiteres auf der Hand, wenn man berücksichtigt, wie schwierig heute noch oft Herzaffektionen festzustellen sind.



Ein Sonnenfleck.



## Die Obermühle.

Novelle von Philipp Franz.

**S**tation Hirschbach!" rief der Schaffner, indem er die Tür eines Abteils zweiter Klasse öffnete, in welchem sich eine einzelne Dame im perlgrauen Staubmantel befand. Die herausgezogene Kapuze der Reisenden umrahmte ein nicht mehr jugendliches, aber sehr angenehmes und freundliches Gesichtchen, welches die fremde Welt vor sich neugierig und wie es schien, etwas enttäuscht musterte.

Was sie sah, war allerdings nicht sehr bezaubernd.

Ein zweistöckiges weißgetünchtes Stationsgebäude, rechts davon die Schöte einer Dampfziegelei, ein paar Holzbaraden, die anscheinend als Arbeiterwohnungen dienen, und in etwa viertelstündiger Entfernung das Dorf, in welches ein schmaler schlammiger, zu beiden Seiten mit jungen Akazien besetzter Fahrweg führte.

"Wenn es auf der Obermühle nicht schöner ist wie hier," sagte die Dame zu sich selbst, als sie mit ihren flüchtigen Beobachtungen zu Ende war, "so weiß ich wahrhaftig nicht, was ich tue. Hier sieht es nicht erbaulich aus."

Ihren hübschen Lippen entrang sich dabei ein leichter Seufzer, als sie plötzlich auf ein lautes scharfes Lachen aufmerksam wurde, das sie, sie wußte selbst nicht warum, seltsam bannte.

Es lag etwas Souveränes, Ungebundenes in diesem Lachen, welches, wie sie bald bemerkte, von einem hochgewachsenen, breitschultrigen Herrn, von vielleicht 45 bis 50 Jahren, herrührte, der (obwohl man sich bereits in den letzten Tagen des April befand) in einem mächtigen, bis zu den Füßen herabhängenden Viberpelz stalt, und wenn man sich nach seiner Position in der Welt fragte, nicht leicht zu klassifizieren war. Man konnte ihn für einen Oekonom, für einen Landindustriellen, aber auch für einen pensionierten Militär- oder einen Kreisbeamten halten.

Er war ebenfalls mit dem Zuge gekommen und hatte denselben soeben in Gesellschaft eines Menschen verlassen, der sehr viel schwächte, mit beiden Händen fortwährend gestikulierende und Viehhändler oder so was ähnliches zu sein schien.

Drastisch wie sein Aeußeres schienen auch seine Worte zu sein, die er bald an den Herrn in dem Viberpelz, bald an einen blasen schlottrigen Menschen richtete, der der Dritte im Bunde war. Dieser Dritte machte gegen seine beiden Gesellschafter einen seltsam abstechenden Eindruck. Er sah aus, als hätte zeitlebens eine harte despotische Hand auf ihm gelastet, die jede selbständige Regung, jeden mannhaften freien Trieb in ihm erstickt hatte, und sein Gesicht hatte einen schmerzhaften melancholischen Zug, als wolle er jede Minute anfangen zu weinen.

Auch die Dame in der perlgrauen Kapuze verließ jetzt ihr Abteil, und der Herr in dem Viberpelz trat unwillkürlich einen Schritt zur Seite, um sie vorüber zu lassen. Er sah ihr dabei mit seinen scharfen, humordurchblickten Augen geradewegs ins Gesicht, und sie errötete über und über.

"Wie unverschämte!" dachte sie, und, als ob er ihre Gedanken erraten hätte, wandte er sich noch einmal nach ihr um und zog grübelnd seinen Hut.

Im nächsten Augenblick war er mit sei-

nen Begleitern hinter dem Stationsgebäude verschwunden und die Reisende wandte sich, noch etwas verlegen von diesem kurzen Rencontre zu dem Stationsdiener, der soeben abgeläutet hatte.

"Wann fährt die Post nach Bad Kuhl?" fragte sie, während der Zug schnaubend und stöhnend sich wieder in Bewegung setzte.

"In einer halben Stunde," versetzte der Mann. "Sie können so lange in den Wartesaal treten. Aber," fügte er hinzu, indem er auf eine hochbogige Tür im Stationsgebäude zeigte, über welcher in halberloschenen schwarzen Buchstaben der prahlerische Name "Restauration" sichtbar war, "wenn Sie sich etwas erfrischen wollen, eine Tasse Tee oder Kaffee können Sie hier haben."

Die Reisende entschied sich nach einigem Zögern für das letztere und trat in das Restaurationszimmer ein, um sich an dem Büffet eine Tasse Kaffee zu bestellen.

Die Frau, welche sie bediente, war ein bewegliches gesprächiges Persönchen, die sie sofort in eine lebhafte Unterhaltung verwickelte.

"So, Sie wollen nach Bad Kuhl hinüber," sagte sie, als ihr die Dame mitteilte, daß sie auf den Postwagen nach Bad Kuhl warte. "Da wird es wohl jetzt noch ein bißchen langweilig sein, aber im Mai fängt es schon an. . . Das Bad," fuhr sie fort, "habe eine ausgezeichnete Lage und die Heilquellen seien vorzüglich, aber man habe bis jetzt noch wenig für den Platz getan und hauptsächlich die Verbindung lasse viel zu wünschen übrig. Ob sie noch nie in Kuhl gewesen sei? Ob sie Verwandte drüben habe oder ob sie zu ihrer Erholung hinüber wolle?"

"Zu meiner Erholung," versetzte die Dame, "und um Ihnen alles zu sagen, ich will nicht in Kuhl bleiben, sondern will von Kuhl nach der Obermühle."

"Nach der Obermühle?" fragte die Wirtin. "Dann werden Sie jedenfalls eine angenehme Reisegeellschaft bekommen. Kennen Sie etwa den Obermüller?"

"Dem Namen nach."

"Wie, Sie kennen Herrn Christmann nicht? Aber er hat Sie doch vorhin gegrüßt. Der Herr im Viberpelz. . . Wissen Sie, auf so kleinen Stationen kennt man einander, und besonders die Herren von Kuhl. . . Man weiß, das ist Herr Christmann und das Herr Dr. Kurz und das Herr Schill und wie sie alle heißen. . . und wenn einer und der andere mal länger ausbleibt, als man es von ihm gewohnt ist, so ist es einem nicht recht wohl."

Die Reisende schien die letzten Worte nur halb gehört zu haben, so sehr sie auch der Sprecherin von Herzen kamen. Die Mitteilung, daß der Herr in dem Viberpelz, der Herr mit dem souveränen Lachen, der sie auf so ungebührliche Weise fixiert hatte, Herr Christmann sei — Herr Christmann, in dessen Haus sie Wochen lang zu leben gedachte, schien sie vollständig aus der Fassung gebracht zu haben.

Sie fühlte sich in einer seltsamen Weise beunruhigt.

So sehr sich auch ihr Mädchenstolz dagegen sträubte, sie mußte sich gestehen, daß dieser selbstbewußte Mann in der kurzen Spanne Zeit bereits einen Eindruck auf sie gewonnen hatte, der sie halb erschreckte, halb beseligte.

In diesem Augenblick vernahm sie draußen das Schmettern eines Posthorns, Pferdegetrappel und das Knirschen von Rädern im Sand.

Die Post war da.

Sie schritt zu dem in der Mittenwand des Stationsgebäudes befindlichen Fenster und warf einen raschen Blick hinaus.

Der Wagen war fast voll besetzt.

Der Herr, der aussah wie ein Viehhändler, der Melancholische, zwei Bauern, eine Frau mit einem Kind auf dem Schoß, und —

Ihre braunen Augen suchten nach dem Viberpelz.

"Vielleicht ist er in Hirschbach geblieben," sagte sie sich. Aber nein, dort auf dem Bahnsteig stand er bei dem Stationsvorsteher, die Beine ausgespreizt, die Hände in den Hosentaschen und blickte mit seinen lebhaften Augen direkt nach ihr herüber, als ob er eine Ahnung gehabt hätte, sie hier wiederzusehen.

Mit jähem Erröten zog sie sich vom Fenster zurück.

"Wissen Sie was," sagte sie zu der Frau hinter dem Büffet, "ich fahre lieber nicht mit der Post. Vielleicht findet sich eine andere Gelegenheit."

"Ob sich eine andere Gelegenheit findet? Warum nicht. Aber wenn es Sie nicht verdrießt, will ich Ihnen einen Voranschlag machen, auf den auch schon andere Leute in Ihrer Lage eingegangen sind."

Die braunen Augen blickten bittend auf. "Sie können den Fußweg über die Berge einschlagen. Fürchten Sie sich nicht, daß Sie sich verlaufen werden. Es sind im Walde überall Zeichen angebracht."

"Nun, so im aufblühenden Frühling per pedes apostolorum über die Berge zu pilgern," dachte die Reisende, "hat offenbar einen Vorzug vor dem Gerüttelt- und Geschütteltwerden in dem alten Postkarren," und so entschloß sie sich kurz, ließ ihr Gepäck bei der Wirtin zurück und machte sich auf den Weg. — — — — —

Die Stationsuhr schlug gerade zehn, als sie die Barriere passierte.

Es hatte die Nacht hindurch geregnet und auch die ersten Morgenstunden waren nicht sonderlich freundlich gewesen. Aber in dem Augenblick, als sie die Fahrstraße betrat, verteilten sich die Regenvölkchen und die hervorbrechende Sonne warf einen verklärenden Glanz über die lange schnurgerade Schienenstrecke und über die Dächer der im Kartiergeleise stehenden Wagen.

Der Weg führte durch eine Pappelallee auf die Heerstraße, die sich in Windungen um das hier ansehnliche und steil aufsteigende Berggelände zog.

Hier stand ein Wegweiser, auf dessen einem Arm zu lesen war: nach Bad Kuhl und der Obermühle, und sie beschritt den schmalen steinigen Pfad mit einem Gefühl von Wanderlust und frohem Behagen, das sie seit langem nicht gekannt hatte.

Der Himmel hatte sich inzwischen ganz gelichtet und die Sonne blickte in langen Streifen durch das zarte junge Buchenlaub, unter dem das Mädchen selig dahinschritt. Ein sanfter Südost strich ihr entgegen und spielte mit den seideweichen braunen Haaren, die widerpenstig aus der perlgrauen Kapuze hervorquollen. Dann und wann blieb sie stehen, um den melodischen Ruf des Kuckuck zu lauschen, die aus weiter Entfernung hörbar wurden, und mit vollen Zügen sog sie den herben warmen Dunst ein, der von dem nassen Waldboden aufstieg.

Was ihr nicht all für Gedanken kamen, wie sie so ging. So seltsame, kindliche Gedanken, als atme sie Märchenluft. Es war ihr, als wehe warmer Menschenatem sie an, als spüre sie den Hauch flüsternder Lippen,

Sie  
raich  
fielen.  
M  
Sie  
Da  
knapp  
rene  
Minu  
die  
ihr de  
sichtba  
N  
eine  
sicht  
mit e  
Hand  
und  
blicher  
beleb  
E  
Saar  
von  
feinge  
und  
die  
sten  
hen  
—  
wenn  
weser  
sie di  
E  
um  
hinter  
die  
die  
doch  
brun  
einer  
ziert  
Welt  
tom  
grüß  
Stil  
doch  
Fre  
hän  
Wer  
und  
han  
lebe  
Der  
Ger  
Stu  
des  
P  
Di  
abe  
niff  
wi  
Ei  
der  
lar  
sei  
ni  
E  
ich  
Fr  
m  
ne  
sch  
D  
se



Sie lachte zuletzt hell auf, als plötzlich nach Hintereinander im Wald zwei Schüsse fielen.

Ihr Fuß stockte. Sie blieb stehen und lauschte. Dann wiederholten sich die Schüsse, knapp, scharf wie Peitschenschläge, verworrene Stimmen drangen zu ihr, und einige Minuten später wurde auf der Waldschneise, die vielleicht zwanzig, dreißig Schritte vor ihr den Weg durchschnitt, ein offener Wagen sichtbar.

In demselben saßen zwei Herren, der eine in Hemdsärmeln, mit totblassem Gesicht in der Ecke lehrend, der andere, schon mit ergrauten Haaren, die herabhängende Hand des Jüngeren in der seinen haltend und in einemfort das blasse Gesicht anblickend, das kaum noch ein Pulsschlag zu beleben schien.

Ein ideal-schönes, von langen lockigen Haaren umrahmtes und durch einen Zug von Mannestrob verschärftes Gesicht, ein feingeschnittener, schmerzverzogener Mund und lanabewimperte, halbgeschlossene Lider, die vielleicht die lustigsten und schwärmerischsten Augen beschattet hatten. Auf dem weißen Battisthemd war ein Blutsfleck sichtbar — nicht größer wie eine Erbse — und wenn die Wandernde noch im Zweifel gewesen wäre, was geschehen war, so würde sie dieses Blutzzeichen darüber belehrt haben.

Sie schlug beide Hände vor's Gesicht um nichts mehr zu sehen, als sie plötzlich hinter sich Schritte vernahm.

Nun haben sie's doch fertig gebracht die Hallunken," sagte eine Stimme, der man die verhaltene Enttäuschung anmerkte, „da soll doch gleich —“

Sie drehte sich herum und blickte in zwei brunnenklare, waldfrische Augen, die unter einem grünen, mit einer Spielhahnsfeder verzierten Schlapphut frei und frank in die Welt hineinblickten.

„Entschuldigen Sie," sagte der Hinzugekommene, die perglaue Dame flüchtig begrüßend, „aber ich sehe, daß Ihnen das kleine Stück Tragik, das sich da oben abgespielt hat, doch etwas nahe gegangen ist.“

„Ja, allerdings . . . Ich bin keine Freundin von diesen sogenannten Ehrenhändeln.“

„Das will ich Ihnen gern glauben. Wenn man so herzige Augen hat wie Sie . . . und schauen Sie, obwohl ich im Kriegshandwerk groß geworden bin und mich zeit lebens zu wehren gehabt habe . . . trotzdem . . . wenn Sie mich auf's Herz fragen, auf Herz und Gewissen . . . dieses Duell, dieser Gewaltakt geht mir denn doch wider den Strich . . . nicht allein wegen der Person des Gefallenen, sondern auch wegen der Provokationen, die dahinter stecken, die die Dinge auf die Spitze getrieben haben . . . aber Sie werden mit den hiesigen Verhältnissen schwerlich vertraut sein, wie?“

„Nein, ich bin hier fremd.“  
Nun entspann sich ein ähnlicher Dialog wie vorhin in dem Restaurationslokal der Eisenbahnstation Hirschbach. Aber sobald der Jäger hörte, daß seine schöne Unbekannte auf dem Wege nach der Obermühle sei, schlug er sofort einen veränderten, um nicht zu sagen vertraulichen Ton an.

„Na, wissen Sie, wenn Sie zu Herrn Christmann gehen, dann brauche ich Ihnen schon gar nichts mehr zu sagen, mein liebes Fräulein. Das wird Ihnen Herr Christmann alles viel besser selbst erzählen können . . . Aber bestellen Sie ihm, bitte, einen schönen Gruß von dem alten Revierförster Frank, und sagen Sie ihm, daß ich schon seit ein paar Tagen so 'ne Bitterung ge-

habt hätte, daß was im Werke ist . . . aber der Teufel macht manchmal sein Spiel, und nun ist nichts mehr zu wollen und idenn man die Sterne vom Himmel herunterholen möchte. Die Sekundanten und Sagen sind über den Frankentweg nach Kulm hinabgefahren . . . und der arme Tropf, der arme Bub' hat eben seinen Schuß weg . . . aber vergessen Sie nicht, Herrn Christmann zu

schnell bannen. Immer und immer dachte sie an das blasse blendende Knabengesicht, und an den Blutsfleck auf dem weißen Hemd.

Das ging so eins, zwei Stunden fort, dann fing der Weg an abschüssig zu werden, der Wald tat sich auf, Mühlengelapper drang herauf, und vor ihr lag, wie eine Perle im Tau — ein Stück Paradies — die Obermühle.



Der treue Spielkamerad.

Hektor ist kein Spielverderber. Geduldig hat er seinen struppigen Kopf mit einer Haube verziern lassen, obwohl dieser Kopfschmuck zu seinem ernstem Gesicht gar nicht recht passen will. Er weiß aber auch, warum er alles mit sich tun läßt; jeder Tugend folgt der Lohn auf dem Fuße, in diesem Falle in Gestalt von Butterbrot.

sagen, daß sich der Verwundete in guten Händen befindet . . . und daß sie ihn in die Sturz'sche Villa ins Morgental fahren . . . und nun adieu, mein liebes Fräulein, hoffentlich sehen wir uns 'mal auf der Obermühle, bei einer weniger traurigen Gelegenheit wie heute.“

In der nächsten Minute war er auf und davon, und auch die junge Dame setzte ihren Weg, anscheinend ruhig, fort. Aber bei jedem Schritt merkte sie, wie wenig von der harten Naturgewalt, dem olympischen Gleichgültigkeitsgefühl in ihr lag, womit die Gottheit über Leichen schreitet.

Der Zug von Schmerz und Anteilnahme in dem warmen Gesichtchen ließ sich nicht so

Die Obermühle bestand aus einem Komplex kleiner und großer, verschieden n Zeitepochen angehörenden Gebäulichkeiten, die das Plateau eines breiten, in das Tal vorspringenden Basaltfelsens bedeckten, der rechts fast senkrecht abfiel, während er auf der andern Seite in eine Mulde abflachte, in welcher sich ein hübsches Sommer-Restaurant mit Schließständen, Regelsbahn und einer mit den verschiedensten Jagdtrophäen decorierten Trinkhalle befand, die früher lustigere Zeiten gesehen hatte, aber schon seit Jahr und Tag von den da und dort zerstreut wohnenden Jägern oder einzelnen Kurgästen aus Bad Kulm spärlich frequentiert wurde. War es die Einwirkung der ungewohn-



### Allerlei Delikatessen.

Schon die Römer haben die große Entdeckung gemacht, daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt, und noch heute gilt die Wahrheit dieses Satzes. Aber nicht nur die einzelnen Menschen, auch die Völker zeigen ihre verschiedenen Geschmacksrichtungen, die man einfach als Tatsache hinnehmen muß. Wenn die Chinesen Schwalbennester, faule Eier, Hunde und Katzen und ähnliche schöne Dinge als Delikatessen verspeisen, wenn man die Hottentotten mit einem Gericht Heuschrecken beglücken kann oder wenn sich gar einige Naturvölker an Erde göttlich tun, so mag uns dieser Geschmack zwar etwas sonderbar anmuten, er ist aber trotzdem genau so berechtigt, als wenn wir Eisbein und Sauerkraut essen. Und wenn wir uns über den Geschmack anderer lustig machen, so kommt auch noch ein Umstand hinzu. Gar oft ist es nur die Scheu vor dem Unbekann-

türen. Die Wahlverwandtschaft der Schnecken mit den Weinhändlern erklärt sich daraus, daß die Schnecken aus der Heimat des Burgunderweins, der Bourgogne, stammen. Der Bevorzugung der Weinberge verdankt die Schnecke auch ihren Namen Weinberg-schnecke. Im Gegensatz zu



Schildkrötenverkäuferin.



Ein Duzend Schnecken für 60 Centimes.

en, die uns ein Gericht verabscheuen läßt, und mit Recht sagt daher das alte Sprichwort: Was der Bauer nicht kennt, das ist er nicht, wobei man den Begriff „Bauer“ nicht allzu eng fassen darf, denn Bauern in diesem Sinne gibt es in jedem Stand und Beruf. Um auf sonderbare Delikatessen zu stoßen, braucht man übrigens nicht erst zu den Chinesen und Hottentotten zu gehen; schon in unserem deutschen Vaterlande weicht der Geschmack in den einzelnen Gauen recht erheblich von einander ab, und kommt man gar nach Frankreich, so bietet sich uns hier manches dar, was unserm deutschen Geschmack zunächst etwas sonderbar vorkommt. Unsere heutigen Bilder zeigen uns einige solcher Delikatessen, wie sie in Paris überall feilgeboten werden. Da sind zunächst die Schnecken zu nennen, die man bei jedem Weinhändler, das Duzend zu 60 Centimes, kaufen kann. In vergitterten Holzlisten verpackt, stehen diese Tierchen vor den Laden-

und fertig für die Bratpfanne. Besser ist es aber, sie ungemehlt zu kaufen, gut zu waschen, zu trocknen, mit Mehl zu panieren und in heißer Butter mit etwas Knoblauch, Petersilie, Pfeffer und Salz zu sautieren. Der Geschmack der Froschschenkel erinnert an ganz feines Hühnerfleisch. Trotz aller Proteste von Tierschutzvereinen wird bei der Froschjagd noch häufig mit großer Grausamkeit vorgegangen, indem man den lebenden Tieren die Schenkel abschneidet, und die Tiere dann ihrem Schicksal überläßt. Unser oberes Bild endlich zeigt uns eine Schildkrötenverkäuferin. Ob allerdings die von ihr feilgehalte-

der Auster, die bekanntlich häufig roh verzehrt wird, bedarf die Schnecke einer sorgfältigen Zubereitung, um ihr den richtigen Wohlgeschmack zu verleihen. Die Südfrauzösinen stehen in dem Rufe, sich am besten auf die Zubereitung der Schnecken zu verstehen. Es gibt eine ganze Anzahl verschiedener Rezepte, bei allen aber müssen die Tiere zunächst äußerst sorgfältig gewaschen werden. Einfacher ist die Zubereitung einer anderen Delikatesse, der Froschschenkel. Der Mann auf dem Bilde hat seine Ware noch nicht im zugestutzten Zustand, wie sie in allen

nen kleinen Schildkröten zum Essen bestimmt sind, mag dahingestellt bleiben. Dieses Schicksal wird meist nur den größeren „Suppenschildkröten“ zuteil. Die kleinen Schildkröten dienen dagegen meist nur als lebendes Spielzeug für Jung und Alt. Auf diesen Zweck deutet auch das Schild, das an der Karre angebracht ist. Ins Deutsche übertragen, lautet nämlich die Aufschrift: „Afrikanische Schildkröten! Sie brüten, dienen zur Erhaltung der Gärten. Garantierte Zerstörer aller schädlichen Insekten, Raupen, Würmer usw. Kleine für Wohnungsgebrauch zu 50 Centimes.“ Bei der Vorliebe der Pariser für Schildkröten-suppe — Paris ist bekanntlich überhaupt das Paradies der Suppen — erscheint es aber keineswegs ausgeschlossen, daß hin und wieder auch eine dieser kleinen Schildkröten in den Kochtopf wandert.



Froschschenkel gefällig?

Bild  
 Bi  
 Leopold  
 Schenk  
 übervo  
 Wert  
 den,  
 ten, au  
 ist auc  
 voller  
 Verche  
 „Afrik  
 allgem  
 reichste  
 heure  
 Man  
 schuldi  
 ungehe  
 haupt  
 andere  
 Reichh  
 Variet  
 „Stich  
 Bilder  
 Unser  
 pier  
 Stein  
 zwisch  
 Portu  
 so verk  
 das G  
 der G  
 Tote  
 wobei  
 aufge  
 einen  
 gelegt  
 geren  
 Bergh  
 sal üb  
 Träge  
 Kopf  
 Tode  
 Leiche  
 gestell  
 einge



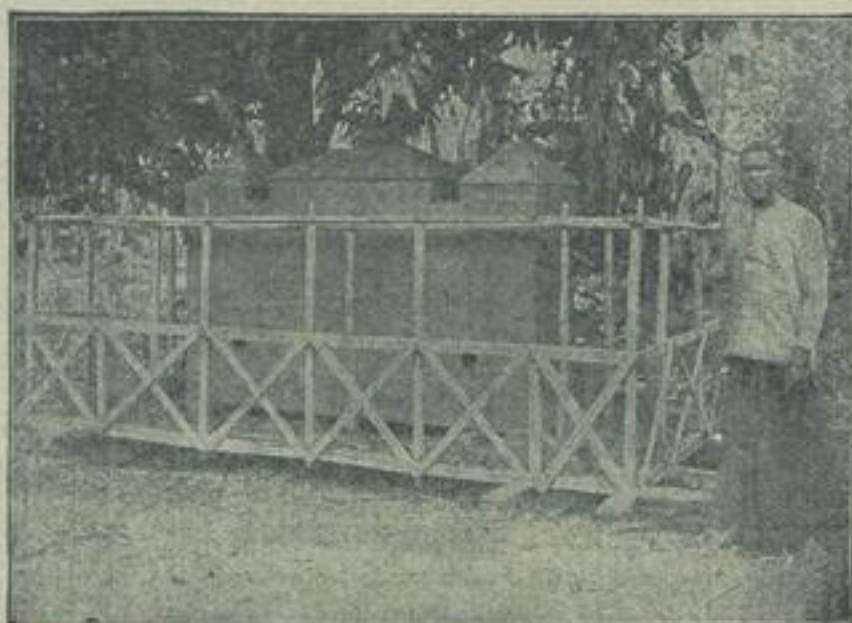
Bilder aus dem belgischen Congostaat  
(König Leopolds Goldgrube).

Wie jetzt bekannt wird, hat König Leopold den belgischen Staat bei der Schenkung des Congostaats beträchtlich überverteilt, indem er vorher noch große Werte über Seite brachte und die Schulden, die noch auf dem Congostaat lasteten, auf Belgien abwälzte. Trotzdem ist auch so der Congostaat ein sehr wertvoller Besitz. Was A. von Schweiger-Rechenfeld in seinem berühmten Werke „Afrika“ über den schwarzen Erdteil im allgemeinen ausspricht: „Er hat das reichste Tierleben der Welt, eine ungeheure Fülle von Naturprodukten... Man macht sich keiner Uebertreibung schuldig, wenn man Afrika mit einem ungeheuren Tiergarten vergleicht“, gilt hauptsächlich von Belgisch-Afrika. Kein anderer Teil Afrikas kann sich solch bunter Reichhaltigkeit in bezug auf Vegetation, solcher Varietät an Tieren rühmen. Als kleine „Stichproben“ veröffentlichen wir einige Bilder aus der belgisch-afrikanischen Kolonie. Unser oberes Bild zeigt uns den Landungsplatz in Leopoldville. Ein ansehnlicher Steinblock bei Noyo bezeichnet die Grenze zwischen dem unabhängigen Congostaat und Portugiesisch-Congo. Stirbt ein Häuptling, so verheimlichen die Angehörigen und Freunde das Ereignis möglichst lange. Endlich wird der Heimgang verkündet, und dann wird der Tote unter seltsamen Feierlichkeiten bestattet, wobei Totenlieder gesungen und Totentänze aufgeführt werden. Der Leichnam wird in einen fahrbaren Sarg, wie unser Bild zeigt, gelegt, sodann in oft mehrtägiger, von längeren Rasten unterbrochener Fahrt auf eine Berghöhe gerollt und später seinem Schicksal überlassen. Mit einem armen, einfachen Träger, der sein Leben lang Lasten auf dem Kopf transportiert hat, werden bei seinem Tode nicht so viel Umstände gemacht. Die Leiche wird auch nicht in ein schönes Sarggestell gelegt, sondern bloß in buntes Tuch eingewickelt, an einen Baumstamm gebunden,



Der Landungsplatz in Leopoldville.

aufs Feld gebracht und dort eingescharrt. Die Eingeborenen, in der großen Mehrheit der Bantu-Rasse angehörend, sind einerseits

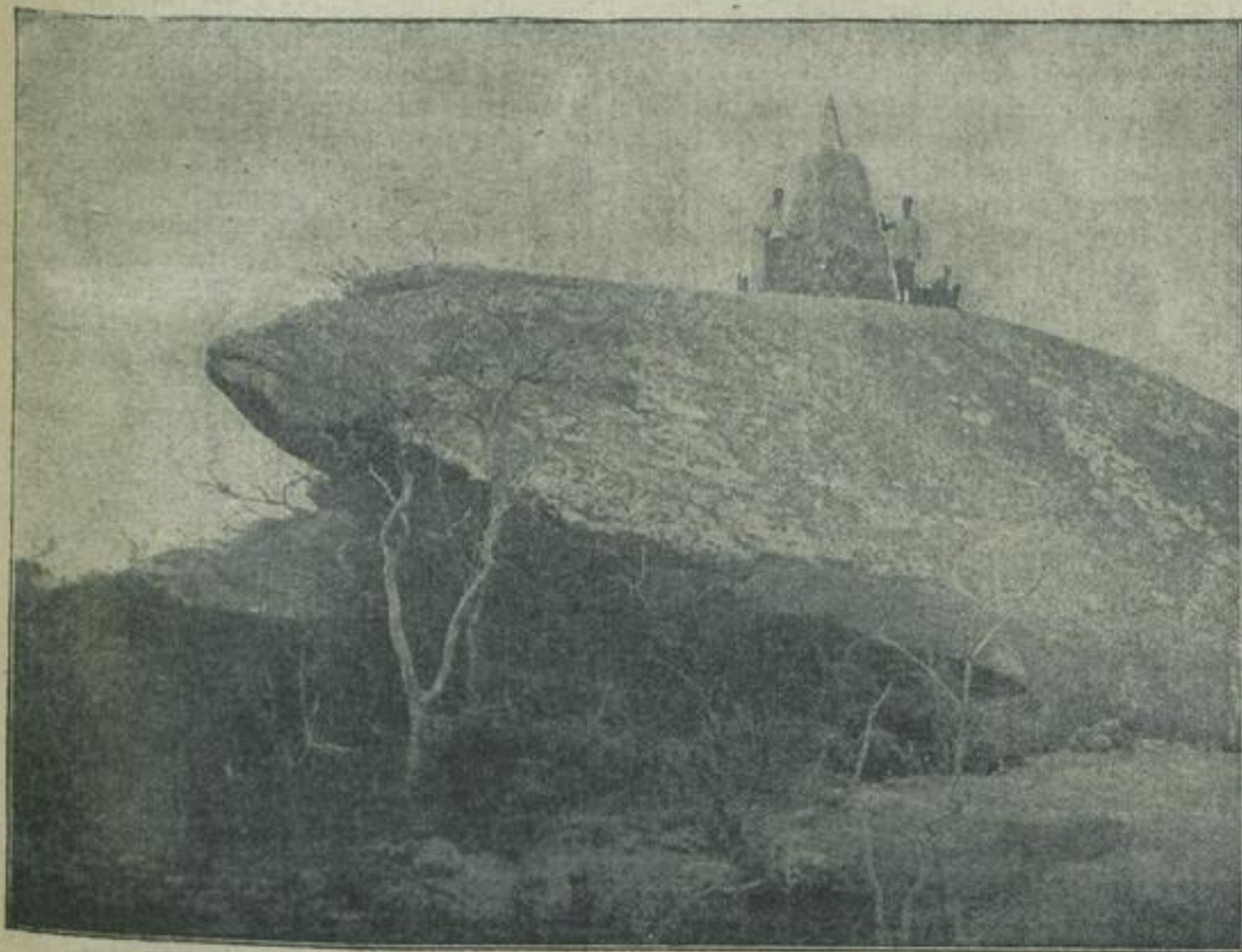


Ein tragbares Häuptlingsgrab im belgischen Congostaat.

unglaublich beschränkt, andererseits auch sehr aufgeweckt; obgleich sehr selbstsüchtig, bekunden sie auch in manchen Dingen starken

Altruismus; sie sind unbeholfen und über-treffen mitunter dennoch manch schlauen Weißen an praktischem Sinn. Bei diesen halbwilden Menschenkindern kann kein Stammesgenosse, auch kein Fremder, sei er selbst ein Weißer, verhungern; wer Nahrungsmittel besitzt, gibt davon dem, der in Not ist, und das gilt nicht als edle Tat, sondern als etwas selbstverständliches. Die Eingeborenen des unabhängigen Congostaates glauben an das Dasein eines einzigen Gottes, eines Erschöpfers, den sie für gutmütig, aber sehr träge halten: Er läßt die Welt durch eine große Schar von Vertretern verwalten und kümmert sich nicht im geringsten um seine Geschöpfe. Die größte Macht besitzen die bösen Geister. Man sucht sich mit ihnen auf guten Fuß zu stellen; man besticht sie also durch allerhand Geschenke.

Manchmal bemüht man sich, sie in Furcht zu versetzen oder zu überlisten. Man schützt sich gegen ihre verderblichen Pläne auch durch Fetische. Jrgend ein Tier, Baum, Stein oder ein beliebiger Gegenstand wird zum Fetisch erklärt und hat nun die Aufgabe, den betreffenden Schwarzen gegen das ver-gestaltige Unheil, das die bösen Geister im Sinne haben, zu schützen. Die Fetische schützen aber nicht bloß vor bösem, sie sind auch imstande, günstige Ereignisse direkt herbeizuführen. Auf welcher niederen Kulturstufe die Schwarzen noch stehen, geht u. a. auch daraus hervor, daß die Ehescheidung gewöhnlich dort ein nüchternes Geschäft ist, bei dem das Weib als Ware betrachtet wird. Der Mann kauft sich ganz einfach das Weib, das ihm gefällt, oder auch mehrere von den Eltern der Holden. In vielen Fällen bilden unsere Werkzeuge, Waffen u. a. den Kaufpreis. Wird ein Mann der Frau überdrüssig, so schickt er sie einfach den Eltern zurück, wogegen diese den Kaufpreis heraus geben müssen. Auch Umtausch ist gern gestattet. Leider hat König Leopold den Congostaat stets nur als unerschöpfliche Goldgrube betrachtet, für Kulturwerke dagegen so gut wie nichts getan. Die grausame Behandlung der Eingeborenen hat vielmehr in der ganzen Welt Abscheu erregt und König Leopold auch in Konflikte mit England gebracht. Für den belgischen Staat bleibt daher noch viel Kulturarbeit übrig. Aber trotz alledem bleibt doch die Erwerbung des Congostaates für Belgien von größter wirtschaftlicher Bedeutung.



Grenzstein zwischen dem belgischen und portugiesischen Congostaat.



ten Anstrengungen des Weges, die ihre Sinne und ihre Phantasie verschärft hatten? — Sie kam sich vor, als beschreite sie heimlichen Boden, als sie jetzt langsam den Wiesenhang hinabschritt und leise die Gartentür aufklinte, jenseits deren ein hübscher Kiesweg zu dem aus einem förmlichen Dickicht von Föhren und Edeltannen hervorlugenden Wohnhaus führte.

Durch die offene Tür sah sie in den Hausflur, in dem ein Mann in Hemdsärmeln stand, der im Begriffe war, eine Lodenjoppe anzuziehen.

Er hatte ihr den Rücken zugekehrt, aber in dem Augenblick, als er sich umdrehte, befand sie sich zwei scharfen Augen gegenüber, an die sie auf ihrem Weg hierher oft gedacht hatte.

„Herr Christmann, nicht wahr?“ sagte die Angekommene, dem Mann in der Lodenjoppe ihre feine Hand entgegenstreckend. „Wenn ich nicht irre, haben wir uns bereits —“

„Auf Station Hirschbach gesehen . . . gewiß haben wir das . . . na, ich sage nichts mehr.“

„Wissen Sie,“ fuhr er fort, während er ihre hübsche kleine Hand, die er sehr vorsichtig in die seine genommen hatte, wieder freigab, „ich habe mir so halb und halb gedacht, daß Sie es sind. Ich habe mir gedacht, als ich Sie in Hirschbach aussteigen sah, das könnte Fräulein Wendorf sein, wenn sie wollte. Ach, lachen Sie nur. Ich nehme es Ihnen nicht übel . . . Also, das war so mein Gedanke, und deshalb habe ich Sie so — so ein bißchen angehen, bis ich merkte, daß es Ihnen nicht gefiel. Denn ich hatte ja ein paar Tage vorher Ihren Brief erhalten, und in dieser Jahreszeit verirrt sich noch selten jemand und vollends ein so hübsches junges Dämchen in unsere Berge. Nun, ich hoffe, daß es Ihnen auf der Obermühle gefallen wird. Na, ich bin überzeugt, daß es Ihnen hier gefällt. Denn Sie werden hier auf Schritt und Tritt Erinnerungen an Ihre Frau Mutter begegnen.“

„O diese Erinnerungen sind mir nicht fremd. Meine Mutter sprach sehr oft davon. Sehr oft und sehr gern. Sie war ja ebenfalls —“

„Ja, sie war ebenfalls eine Christmann. Sie kam als Waise auf die Obermühle und hat hier ihre schönsten Mädchenjahre verlebt. Dann heiratete sie Herrn Wendorf und zog nach den Rheinlanden, und ich glaube, wir waren ihr ein bißchen böse, als sie Herrn Wendorf ehelichte, denn damals lebten meine Eltern noch, und die hatten noch so ihre besonderen Ideen, ihre alte hausbackene Moral. Und Herr Wendorf war ein leicht-herziger, fröhlicher Herr, der nichts in der Welt ernst nahm . . . und der zu lachen verstand . . . der alles hinweglachte, was ihm in die Quere kam, und der als ein anderer, als ein weitsichtiger, aufs Große gerichteter Mann gewissermaßen auch ein Unrecht hatte über unsere kleinen menschlichen Schwächen und unsere gesellschaftlichen Bosheiten erhaben zu sein. Aber man verstand ihn hier nicht und man verstand vielleicht auch Ihre Frau Mutter nicht, und so schied sie damals nicht mit den freundschaftlichsten Gefühlen von dieser Schwelle. Aber ich sehe, daß wir sehr unrecht daran getan haben, ihr böse zu sein. Denn ich hätte sonst nicht das Vergnügen, ein so hübsches und freundliches Mädchen bei mir zu sehen. Und nun, Kind,“ indem er sie mit einer flotten Handbewegung zum Eintritt in das Haus einlud, „nicht geniert. Immer rein ins Vergnügen. Sie werden hübsch müde und hun-

grig sein nach dem weiten Weg, nicht wahr? . . . Und so mütterseelenallein . . . daß Sie sich nur herüber gefunden haben.“

„O, was das betrifft,“ versetzte die Angekommene, den Fuß schon auf der Schwelle, „so muß ich Ihnen sagen, daß ich mich über Versuchungen, die mich auf Abwege hätten bringen können, nicht beklagen kann. Ich fand mich sehr gut zurecht, und über die Länge des Weges haben mir die Schönheit und das Erfrischende dieser Waldwanderung hinweggeholfen. Ich war schon so sicher und,“ fügte sie mit einem reizenden Aufblick ihrer hübschen Nehaugen hinzu, „so selig, bald am Ziel zu sein, daß es für mich eine wahrhaft niederschmetternde Entdeckung war, als ich —“

Sie stockte und dachte an das Knattern der Schüsse von vorhin und an das blasse Lodenumwallte Knabengesicht, um nach einigen Sekunden zögernd fortzufahren:

„— als sich meine erträumten Seligkeiten, meine lichten Dekorationen plötzlich in eine Bühne des Schreckens und des Todes verwandelten.“ (Fortsetzung folgt.)



## Der geopfert Schnurrbart.

Von B. Cusig.

**N**a, Junge, du hast dich ja ganz hübsch herausgemausert in diesen zwei Jahren in China. Ist dir ganz gut bekommen! Aber wo hast du deinen Schnurrbart gelassen? Als du fortgingst, war er schon über das Babyalter hinaus. Und nun plötzlich alle?“

„Ja, den habe ich in Genua eingebüßt! Ihr wolltet ja, daß ich dort einige Tage bliebe,“ fügte Fritz Harlau fast trozig hinzu.

„Natürlich! Da du erst die Malaria überstanden hattest, wollten wir, daß du dich langsam an unser Europa gewöhnst. Hier in Köln bläst der Wind doch etwas anders als in Schanghai,“ entgegnete der reiche Handelsherr.

„Und ich denke, es hätte dir bei den vielen netten Verwandten dort ganz gut gefallen müssen. Wir schickten dir doch auch das Kästchen hin,“ fügte Frau Kommerzienrat Harlau gleichsam sondierend ein.

Der Sohn antwortete nicht, sondern hüllte sich nur tiefer in den Dampf seiner Savanna.

„Aber was hat Genua mit deinem Schnurrbart zu tun? Hat ihn dir eine feurige Italienerin abgelenzt?“ fragte behaglich lachend der Kommerzienrat.

„Beinadel!“

„Na, höre du! Beichte!“ rief erstaunt und belustigt der alte Herr.

„Quäle unseren Jungen nicht gleich in der ersten Stunde, Alter,“ wehrte die Kommerzienrätin. „Sage uns lieber Wichtiges: wie hat dir das Kästchen gefallen?“

„Na, Alte, aber komisch frägst du? Er hat sich doch brieflich mit der Käte verlobt — er kannte sie doch ganz genau — wußte, daß sie hübsch ist und ein reicher Nader — daß wir sie, die wir sie mit einem Jahr als Waise übernahmen, für ihn erzogen hatten — da war's ja also ganz vernünftig, daß er sich das Mädchen von Schanghai aus an'n Anker legen und sie sich nicht weg-

schnappen ließ. Aber wie man da von Gefallen reden kann, ist mir unklar!“

„Und mir, daß du, wenn du Frihens Verlobung mit Käte so ernst nimmst, ihn noch nach einer Italienerin fragen kannst?“

„Na, das war doch Spaß.“

Dem Sohn war es ungemütlich geworden, und er wäre gern davongelaufen, wenn er nicht selbst eingesehen hätte, daß er den Eltern Rede und Antwort stehen mußte und es am besten war, es geschah sofort.

„Nun, Vater, ich möchte dir vorerst deine freundliche Nachfrage nach meinem Schnurrbart beantworten,“ begann Fritz Harlau mit grimmig erkämpftem Humor. „Die Sache ist nicht so unwichtig, wie sie scheint, und hat durchaus mit Genua etwas zu tun.“

„Nanu,“ machte Harlau, der Vater, und setzte sich zurecht, und auch das geistvolle Gesicht der Mutter zeigte lebhaftes Spannung.

„Die Geschichte ist kurz: Wir waren auf dem Schiff eine vergnügte Gesellschaft gewesen, namentlich hatte ich mich einigen jungen italienischen Kaufleuten, die teils von ihrer Lehrzeit in Bombay, teils aus Kalkutta kamen, angeschlossen. Die überredeten mich, mich nicht gleich den Verwandten vorzustellen, sondern erst unter ihrer Führung genuaisches Leben und Treiben kennen zu lernen. Mit ein wenig Gewissensbissen gegen Kati ging ich auf den Vorschlag ein. Ich betäubte mich mit der Entschuldigung, daß ich die letzten freien Tage meines Lebens genösse, daß ich dann für immer gebunden sei und noch einmal volle Freiheit auszukosten ein Recht hätte. Ich gestehe es, sehr große Liebe für Kati sprach aus diesen Gedanken nicht. Genug, ich tat's. Glücklicherweise hatte ich Kati die Ankunft meines Schiffes verborgen, da ich — überraschen wollte. Ich war also durch nichts gebunden. Gleich am ersten Abend machten wir einen Maskenball mit, der verhängnisvoll für mich werden sollte. Ich kam als italienischer Brigant — ganz echt. Und das echteste war — mein Schnurrbart. Ein roter Domine gefiel mir am besten, doch das Gesicht habe ich nicht gesehen — er demaskierte sich nicht. Aber schied war das Mädchen und Feuer hatte sie — Donner und Doria! Wir sprachen französisch — italienisch kann ich ja nicht. Vater, Mutter, lacht mich aus, enterbt mich — das Mädchen oder kein anderes! Ich sage euch, Temperament von Wirbel bis zur Zehe — herrlich gewachsen und grazios wie ein Reh!“

„Junge, bist du verrückt! Und deshalb gleich heiraten! Weißt gar nicht, wer sie ist! Kann ja eine Chansonnette sein, 'ne Ballerina! Das sind die schickesten!“ polterte der Geheimrat hervor.

„Nein, Vater, sie ist aus gutem Hause! Sie wollte nur den Namen nicht nennen, nicht demaskieren, weil — hm, weil sie auf diesen Ball nicht hingehörte.“

„Na, sagt' ich's nicht!“ Und der Geheimrat schlug aufs Knie, daß es krachte. „Wo wird denn ein Mädchen aus gutem Hause solchen Ball besuchen!“

„Aus Neugier, Vater! Solche stets bewachten Dämchen denken ja Wunder, was sie da zu sehen bekommen. Sie war heimlich, ohne Wissen der Eltern mit vier gleich neugierigen Freundinnen gekommen und um Mitternacht bei der Demaskierung —“

hüsch  
nen  
heftig  
zu f  
bi  
Dan  
so  
kam  
Salb  
Angl  
ich n  
läme  
nicht  
anstä  
nicht  
sie fi  
am  
Auge  
Raff  
gültig  
nicht  
ist fi  
ja u  
temp  
und  
war  
Harl  
zuge  
Mas  
gen  
Fieru  
—  
zeigt  
foim  
nicht  
einig  
ich's  
mitti  
Ball  
jung  
sagte  
Dom  
Ben  
Kesse  
Ding  
schlu  
„Der  
der  
Harl  
den  
mir  
sich  
ten.  
sagte  
trüb  
über  
hen.  
len.  
nach  
sagte



hulch, waren sie fort, wie die Prinzessinnen im Märchen!

„Und du hast sie nie wiedergesehen?“  
„Doch, Vater, wir verliebten uns so heftig in einander, daß wir uns heimlich zu sehen vornahmen. Und wir taten es bei einer kleinen Putzmakerin, die den Damen zu dem Balle verhoffen, aber nur so lange ich infognito in Genua war. Sie kam auch immer nur im Dunkeln und Halbmaske. Sie hatte eine erbärmliche Angst vor ihrem Vormund. Erst wenn ich mit den ernstesten Absichten zu diesem käme, wollte sie sich mir zeigen. Eher nicht!“

„Um, das ist ja wieder ganz nett und anständig! Aber — ob unter der Maske nicht eine pavianmäßige Visage steckt und sie sich erst zeigen will, wenn sie dich fest am Bändel hat? Kann alles sein.“

„Ganz ausgeschlossen, Vater! Bei den Augen, dem Mund und Sinn! Rasse, Rasse lag darin! Und das andere ist gleichgültig.“

„Aber sage mir, warum dir die Käte nicht gefällt,“ sagte der Vater. „Bildhübsch ist sie doch und auch herrlich gewachsen.“

„Aber eine langweilige Brise, die bloß ja und nein sagt! Und kalt — kalt — temperamentlos — ohne Feuer in Augen und Seele! Bleibt mir vom Hals! Ich war ein Esel!“

„Und dein Schnurrbart,“ fiel Frau Garlau, die mit amüsiertem Gesicht alles zugehört hatte, ein.

„Na, richtig! Ich hatte mich an jenem Maskenball etwas sehr gehen lassen, na sagen wir, zu sehr! Und nach der Demaskierung wurde mir als römischer Senator — der Konjul Garlau, dein Bruder, gezeigt, Vater, der ohne seine Damen gekommen war. Ich hatte Grund, mich ihm nicht vorzustellen. Und als ich mich nach einigen Tagen endlich melden mußte — tat ich's ohne Schnurrbart, der mich kompromittiert hätte.“

„Also deshalb,“ riefen die Eltern. „Und mein Brüderchen auch auf dem Ball! Poktaufend, da kann man ja euch jungen Bengels gar nichts übelnehmen,“ sagte der Kommerzienrat.

„Nun, und wie findest du deinen roten Domino wieder,“ fragte die Mutter.

„Wir schreiben natürlich unter Chiffre. Wenn ich hier — mit eurer Hilfe — meine Fessel gelöst habe — hole ich mir das süße Ding.“

„Fessel gelöst!“ der Kommerzienrat schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Denkst du denn allen Ernstes daran, an der Käte zum Galunken zu werden?“

„Vater!“  
„Sei vorsichtig, Mann!“ sagte Frau Garlau beruhigend. „Ich kann euch beiden eine Freude machen, nämlich die, daß mir Käte ebenfalls mitgeteilt hat, sie habe sich übereilt und könne Fritz nicht heiraten.“

„Mutter,“ jubelte der Sohn, „und das sagst du jetzt erst!“

„Weil ich dachte, dich damit sehr zu betrüben, und Kätechen gebeten hatte, noch zu überlegen! Aber wenn die Sachen so stehen, braucht ihr euch doch nicht zu quälen.“

„Frei, frei! Mutter, morgen fahre ich nach Genua!“

„Mein, das wirst du nicht gleich tun,“ sagte ernst und doch freundlich Frau Gar-

lau. „Einen Gefallen beantrage ich dafür, daß ich deine Verlobung mit Käte ohne Aufsehen löse.“

„Und der wäre!“  
„Ich habe deiner Heimkehr zu Ehren unsere Bekannten zu einem Fest geladen, einem Kostümfest, da darfst du denn mich nicht im Stich lassen — ich wäre blamiert! Und als Brigant erscheinst du — mit Brigantenschnurrbart — hörst du!“ Und das schöne Antlitz Frau Garlaus sprühte in Humor und Sarkasmus.

„Mein schönes Mütterchen, beinahe sieht der rote Domino dir ähnlich. Also — ich bleibe und komme zu deinem Fest mit Brigantenschnurrbart — und Dolch.“

Am nächsten Tage fand das Fest statt. Die Villa des Kommerzienrats Garlau war feenhaft erleuchtet. Wagen auf Wagen rollte heran, aus denen Mitter, Fischer, Landsknechte, Spanier und Troubadoure mit ihren Damen stiegen. Ein buntes Gewimmel füllte bald die Säle. Ein italienischer Brigant mit unechtem, aber schneidigem Schnurrbart, doch mit echten Waffen, wand sich durch die Menge und folgte einem rotseidenen Domino. Alle Pulse in ihm schlugen, das Blut kochte! Das war ja „sein Domino!“ Er hätte schwören mögen, daß es derselbe Stoff war, denn ein Fleck, den er selbst, Rotwein verschüttend, verursacht hatte, war noch sichtbar! Andererseits — war das nicht Kati? Derselbe Wuchs, der ihm auch jetzt ganz entzückend dünkte, dieselbe Rundung des Kinns, und auch die Augen so kalt! Das war Käte — seine frühere Braut! Nur eine Täuschung, daß er derselbe Domino aus Genua war. Wie käme auch der hierher! Käte hatte sich sicherlich einen Domino geliehen, der zufällig denselben Fleck hatte! Wie konnte sie als so reiches Mädchen! Puh, kein Schick, kein Schneid in ihr! Doch was war das? Er war ihr in den Wintergarten gefolgt. Sie waren allein.

Nun stand er vor ihr ohne Maske, und ihre eben noch so kalten Augen leuchteten auf. Eine Flamme schlug ihm entgegen, die ihm das Blut zu Eis gerinnen ließ und dann wie Lava glühend machte! Und das war auch dasselbe Lächeln, zärtlich, leidenschaftlich und zündend, das ihn so närrisch gemacht hatte. „Carissima,“ rief er, und sie schrie auf: „Brigantino.“ So hatten sie sich genannt in Genua.

„Bist du es wirklich, meine süße Unbekannte?“ stammelte er, ihre Hände fassend.

„Aber ich kann es mir nicht denken, daß du — daß Sie — der Brigant vom Genueser Maskenball sind — wie kommen Sie denn hierher?“ flüsterte sie erregt.

Er riß den Schnurrbart herunter: „Kennst du mich, Mädchen?“

„Mein Gott, Fritz!“ schrie sie auf und verriet sich als Käte.

„Und du — bist du denn Käte?“

Sie nahm zitternd die Halbmaske herunter und fiel in einen Sessel, unfähig zu stehen. „Ich bin's,“ hauchte sie.

Er lag zu ihren Füßen.

„Aber das ist ja der Himmel auf Erden mit ganz abgefürztem Verfahren,“ jubelte er. „Morgen wäre ich nach Genua gefahren und hätte dich aufgesucht. Aber Käte, sage bloß, warum hast du mich nie so angelächelt? Ost, wenn ich deine Ge-

stalt mit meiner Carissima verglich, glaubte ich eine Ähnlichkeit zu erkennen, aber nie kam mir dennoch der Gedanke, daß die steife Käte den Mut habe, auf solchen Ball zu gehen, daß ihre Augen solches Feuer hätten. Sage, warum hast du dich mir denn so kalt, so temperamentlos und bodenlos langweilig gezeigt?“

„Weil ich so unglücklich war, mit dir verlobt zu sein! Weil ich dein bartloses Jungengesicht langweilig fand. Weil ich den Briganten liebte und heiraten, dich aber los sein wollte um jeden Preis,“ lachte sie übermütig.

„Nein, wenn du als Base Käte so reizend sprühend gewesen wärest — ich wäre ja dem Domino untreu geworden!“

„Wehe dir! Aber ich kann's noch nicht glauben! Bist du denn wirklich mein — mein Brigantino?“

„So wahr ich lebe, Kati! Aber höre du, als meine Frau darfst du nicht auf solch 'nen Ball.“

„Und du nicht als mein Mann, wie der Dunkel Konjul, sonst setzt's was,“ und sie riß ihn am Ohr.

„Ach, die Mutter — sie muß etwas geahnt haben.“

„Gewiß — ich beichtete ihr meine Torheit —“

„Und da ich es auch getan hatte, kombinierte sie und führte uns zusammen. Ich wollte ja durchaus nicht den fleckigen Domino anziehen, aber ich mußte.“

„Und wie gut, daß du mußtest,“ sagte Frau Garlaus Stimme neben ihnen: „Ich wünsche euch Glück, meine Kinder.“

Und dann winkte sie und herein trat der Kommerzienrat mit einem vollen Sektglas, hinter ihm die ganze Gesellschaft.

Mama sagte mir, ihr wolltet meinen Segen haben! Ihr habt ihn! Meine Herrschaften, dieses Brautpaar hat sich nach großen Irrungen gefunden — es lebe — hurra!“

„Aber Junge, höre, nun bleib' bei der Farbe,“ neckte der Kommerzienrat.

In dem allgemeinen Sturm aber schmiegte sich Kati an Fritzens Seite und fragte:

„Wie lange dauert's denn, bis der Brigantenschnurrbart gewachsen ist, Baby?“



### Bange Nächte.

O diese langen, bangen Nächte —  
Wer mir davon Erlösung brächte.  
In heißen Kissen lieg' ich wach —  
So still und dunkel das Gemach;  
Die Uhr blieb stehn,  
Der Mond vergaß zu scheinen.  
Und durch die wunde Seele gehn  
Auf scheuen Zeh'n  
Die armen, toten Wünsche all,  
Die einst ich habe sterben seh'n . . .  
Ich höre leisen Tränenfall — —  
Sie weinen — — —

Milice Linda







# Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 18. Februar.

**König Friedrich August** besuchte vorgestern in Leipzig die Universitätsbibliothek und das Graßmusem. Ihm zu Ehren fand dann weiter ein Schauturnen des Akademischen Turnabends und eine Abendgesellschaft bei dem kommandierenden General statt. Gestern besuchte er eine Anzahl Stätten der Wissenschaft, des Handels und der Industrie. Am Abend wohnte er dem Gewandhaus-Konzert bei. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgte 9 Uhr 35 Min. mittels Sonderzugs.

Alle **Militärpflichtigen** hiesiger Gegend seien auf die amtlichen Bekanntmachungen in heutiger Nummer besonders aufmerksam gemacht.

**Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 17. Februar 1910. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kahlenberger, eröffnete Punkt 1/7 Uhr die Sitzung. Wie immer fehlt entschuldigend St. V. Friedrich. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt der Vorsitzende eine Einladung des Turnvereins zu seinem am nächsten Montag stattfindenden Stiftungsfeste bekannt. Beim zweiten Punkt, dem Ausbau des Seitzgeweges betr., verliest der Vorsitzende zunächst die Bedingungen hierzu. St. V. Breitschneider gibt den Arbeitsplan für die Herrichtung des genannten Weges bekannt, dem seitens des Kollegiums zugestimmt wird. St. V. Köhner wünscht, daß die Anlage der Straße im gegenseitigen Einverständnis der Stadt- und Schulgemeinde geschehen möchte. Ein diesbezüglicher Antrag findet einstimmige Annahme. St. V. Tzschischkel regt an, daß der Uebergang vom Kopsberg nach Gut nach der Straße gepflastert werde. — Nach Registrierung der allgemeinen Sachlage in bezug auf die Pensionverhältnisse der Gemeindebeamten Sachse's seitens des Vorsitzenden schlägt dieser vor, von einem Beitritte zum Landesverband für Gemeindebeamten Sachse's abzusehen, dem sich auch St. V. Breitschneider und St. V. Schöke anschließen. Man beschließt demgemäß. — Zu dem Gesuch des Herrn Fabrikbesizers Weinhold um Ueberlassung von Gemeineland schlägt die Deputation vor, auf das Kaufgeld nur in soweit einzugehen, als man in den Verkauf des Mühlgrabens längs des Weinhold'schen Grundstückes willigt, alles weitere aber ablehnt. St. V. Goerne ist mit dem Vorschlag der Deputation einverstanden. St. V. Breitschneider bittet, als Bedingung zu stellen, daß Weinhold weiterhin gestattet, daß die Tagewässer in den Mühlgraben abgeleitet werden können. Der Vorsitzende gibt hierzu noch eine Aufklärung über das jeweilige Besitzrecht an den Mühlgraben. Sodann wird einstimmig beschlossen, dem Vorschlag der Deputation beizutreten. Der Preis pro Quadratmeter beträgt zwei Mark. — In geheimer Sitzung wird hierauf die Besetzung der Schugmannsstelle beraten.

Mit Ablauf des Monats März werden die zwischen Wilsdruff und Weistropf verkehrenden **Landpostfahrten** aufgehoben. Die Postverbindungen für die Postagentur in Weistropf werden vom 1. April ab durch Bahnhofswege hergestellt, die zwischen Weistropf und Niederwartha Bahnhof im Anschluß an die Eisenbahnzüge 333 und 347 sowie an die Züge 338 und 354 der Strecke Dresden-Weinböhla ausgeführt werden sollen. Die Züge 333 und 347 (ab Niederwartha 6<sup>27</sup> V. und 2<sup>22</sup> N.) bilden die Zuführungen, die Züge 338, 347 und 354 (ab Niederwartha 10<sup>00</sup> V., 2<sup>22</sup> N. und 7<sup>00</sup> N.) die Abfuhrgelegenheiten. Sonn- und Feiertags erhält Weistropf seine Post mit Zug 333 und sendet die autarkelieferten Postfächer mit Zug 344 (ab Niederwartha 1<sup>00</sup> N.) ab. Hiernach gestaltet sich der Gang der künftigen Postverbindungen für die Postagentur in Weistropf wie folgt:

W.	S.	W.	W.
Wilsdruff	6 <sup>00</sup> V.	10 <sup>00</sup> V.	1 <sup>00</sup> N.
Niederwartha Bf.	6 <sup>25</sup> V.	10 <sup>25</sup> V.	1 <sup>25</sup> N.

**W. = Werktag; S. = Sonn- und Feiertag.** Die bisher vom hiesigen Postamt versehenen Geschäfte der Abrechnungs-Postanstalt für die Postagentur in Weistropf gehen mit dem 1. April auf das Postamt in Dresden-N. 7 über. Anlässlich der Aufhebung der Landpostfahrt Wilsdruff-Weistropf wird der bisher zum hiesigen Landpostbezirk gehörige Ort Hühndorf mit Posthilfsstelle der Postagentur in Weistropf zugeteilt; dem zufolge kommt die Ortsbriefboxe zwischen Wilsdruff und Hühndorf in Wegfall und tritt zwischen Weistropf, Kleinschönberg und Hühndorf in Kraft.

Der **konserervative Verein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** hält Sonntag, den 20. Februar abends 7 Uhr eine öffentliche Versammlung im Erbvertragsamt zu Herzogswalde ab, in welcher Herr Pfarrer Weber-Blombach über „Die konserervative Partei und ihre Stellung zu den wichtigsten politischen Tagesfragen“ sprechen wird. Zu dieser Versammlung sind alle königstreuen Männer erachtet eingeladen.

**Kgl. S. Militärverein Wilsdruff.** Am vergangenen Sonnabend fand unter Vorsitz des Herrn Kantor Hienrich im Saale des Hotels zum weißen Adler die das Jahr 1909 abschließende Jahreshauptversammlung statt, wozu 113 Kameraden erschienen waren. Als Ehrengäste wurden die Herren Kameraden Gemeindevorstand Döring-Burkhardtswalde als Bezirksvertreter, Bürgermeister Kahlenberger und Saubildirektor Thomas begrüßt, ebenso die Herren Kameraden. Hierauf nahm der Vorsitzende das Wort zu einer beglückwünschenden Ansprache auf Kaiser und König. Aus dem Verein sind in letzter Zeit drei Kameraden ausgeschieden, einer wurde aufgenommen. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Der Verein zählt 356 Mitglieder, d. h. 12 Ehren-, 23 außerordentliche und 321 ordentliche Mitglieder. Von den 69 Gründern (1. Oktober 1863) lebt z. B. noch Kamerad Fritz Sächstein. Ueber vierzig Jahre gehören neun Kameraden dem Vereine an. Im Jahre 1909 vereinnahmte der Verein 1548 60 Mk. + 30 Mk. vom Bunde, verausgabte wurden 430,30 Mk. Kronengeld, 74,75 Mk. besondere Unterstüzungen und 138 Mk. Sterbegelder. Seit Bestehen des Vereins wurden 16241 38 Mk. Unterstüzungen gezahlt. Der Verein hat ein Vermögen von 9427,56 Mk. — Im Vereinsjahre wurden 34 Kameraden aufgenommen, 22 verlor der Verein. Ein Ehrenmitglied wurde ernannt. Die Bücherzeit hat 162 Bücher, die Kameraden von 1873—1909 und die Kalender von 1867 an. Die Vereinsversammlungen wurden von 548 Kameraden und neun Gästen besucht. Zum Verein sind 66 Kampfgenosser für 1866, 1870/71 und je einer für China und Afrika. Den Kassenbericht erstattete Herr Kamerad Kassierer Junge. Die von den Herren Kaufmann Wilhelm, Fabrikanten Max Müller und Robert Geißler geprüfte Rechnung wurde richtig gesprochen. Dem Herrn Kassierer wurde der Dank der Versammlung für die ausgezeichnete Führung der Rechnung durch Erheben von den Klagen ausgesprochen. Nach dem üblichen Modus wurden hierauf die 1909 aufgenommenen Kameraden verpflichtet. Darnach wurden die ausstehenden Vorstandsmitglieder: Schlossermeister Geißler, Kaufmann Böhlich, Gußstücker Dietrich-Sachsborn und Weiter erstattete der Vorstand Bericht aus dem Bundesjahresbericht von 1908/09. Das Kränzchen findet am 28. Februar abends 1/8 Uhr statt. Man beschließt, das 40. Seebanifest am 2. September in besonders würdiger Weise (Feldgottesdienst, Kommerz) zu begehen. Der Vorsitzende wird mit Direktor Werning wegen Ausführung seiner Festspiele unterhandeln. In der Zeit vom 1. bis 15. Mai wird der Bezirk Reichen hier seine Bezirksversammlung halten. Nach dem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde das Protokoll verlesen und die Versammlung geschloffen. Sottlermeister Kirken-Blombach durch Zuruf wiedergewählt

**— Kleine Vereinsnachrichten.** Verein für Naturkunde: Morgen nachmittags 5 Uhr Lichtbilder-vortrag im Hotel weißer Adler. — Geflügelzüchterverein: Heute abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Hotel weißer Adler. — Evangelischer Arbeiterverein: Sonntag abends 8 Uhr Vortrag im Hotel weißer Adler. — Defonomia Grumbach: Sonntag Ball. — Jugendverein Einigkeit Weistropf: Sonntag abends 6 Uhr Kränzchen im Gasthof.

**— Vom Landgericht Dresden** wurde der 1868 in Wendischdora geborene, wegen Trunksucht entmündigte Arbeiter Edward Gustav Benhardt wegen Mißhandlungs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Derselbe lehrte am 23. Oktober in einem Gasthaus zu Kesselsdorf ein, gab sich als Fuhrwerksbesitzer aus und brannte in einem günstigen Augenblicke mit 3,50 Mark Beze durch, dem Wirt einen alten Hut als einziges Pfand zurücklassend. — Zwei Brüder, die Arbeiter Kurt Wilhelm Müller und Alfred Robert Müller aus Döhlen, die seinerzeit auch den Einbruch beim hiesigen Bäckermeister Schirmer verübt hatten, versuchten am 9. Oktober einen Einbruch bei einem Gastwirt in Sebnitz. Schon hatten sie eine Fensterjalousie durchschnitten, als ein Geräusch im Gaststübchen die Spitzbuben verschreckte. Außerdem haben sie unter falschem Namen in einem Dresdner Gasthause genächtigt. Am 14. Dezember 1909 sind die Brüder wegen der Wilsdruffer Diebstähle zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Jeder erhält 1 Monat Gefängnis und einen Tag Haft als Zufuhrstrafe. — Der 1876 in Wilsdruff geborene Hiegelarbeiter Otto Wilhelm Seifert stahl Mitte November in Ober-Rohlsdobra aus einer Sommerlaube mittels Einsteigens eine Anzahl Wäschestücke und ein Kaffeeterrace. Das Gericht billigt ihm wegen schweren Rückfalldiebstahls 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust zu.

**Preisrätsel-Lösung.**  
Frankfurter.  
Es gingen im ganzen 64 richtige und eine falsche Lösung ein.  
Die Gewinner sind:  
1. Johannes Sobrman-Unterndorf, „Kleine Geschichten von 1870—71“.  
2. Otto Melzer-Groitzsch, „Drei Helben von 1870—71“.  
3. Marie Seufner-Wilsdruff, „Märchen von Clara Schott“.  
4. Martha Künzelmann-Rohlsdorf, „Rüschhausen“.  
5. Willy Rose-Wilsdruff, „Unter Wälden“.  
Die Gewinne sind bei mir abzuholen.  
Tierarzt Seeger.

**Kirchennachrichten**  
für den Sonntag Reminiscere.  
**Wilsdruff.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Hebr. 12, 1—6).  
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Abends 1/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.  
**Grumbach.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Kesselsdorf.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfig, Hölstein.  
Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: Herrer Lic. th. Rejmüller.  
Nachm. 1/3 Uhr Fastenbeten in Burgwitz; ders.  
Nachm. 2 Uhr Fastenbeten in Oberheimsdorf: Hilfig, Hölstein.  
**Sora.**  
Morn. 9 Uhr Hauptgottesdienst.  
Nachm. 1/2 Uhr 2. Passionsgottesdienst.  
**Limbach.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Blankenstein.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Tanneberg.**  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

## Zur Konfirmation

empfehle  
**sämtliche Neuheiten**  
in  
**schwarzen und bunten Kleiderstoffen**  
von 1—5 Mark (Qualitäten unter 1 Mark auch am Lager, aber nicht zu empfehlen).  
Von meiner Berliner Einkaufs-Reise zurückgebracht, empfehle als **Gelegenheitskauf**  
**einen Posten einwollene Kleiderstoffe**  
in marine, olibe, grau und braun, anstatt 2 Mark mit 1,50 Mark.

# Emil Glathe, Wilsdruff,

**Futtergerste**  
à Str. Mark 7.50  
**Hühner- u. Tauben-Futter**  
à Str. Mark 6.50  
empfehle  
Albert Harz, Mohorn.  
Telephon Nr. 7.

## 2. Schlagholzhausen-Auktion.

Im Revier des **Mittergutes Alipphausen** sollen **Donnerstag, den 24. Februar d. J., von früh 10 Uhr an ca. 100 Haufen Schlagholz**  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
Der Sammelplatz ist an der Wilsdruff-Weißener-Straße.  
**A. Wreßelski, Förster.**

**Pianino,**  
Nußbaum, wenig gebraucht, billig zu verk.  
Kesselsdorf 34.

**Eine hochtragende Kalbe**  
zu verkaufen  
Herzogswalde Nr. 38

**Besteres, gutes Arbeitspferd**  
verkauft  
Rittgut Weistropf.

**Haus.**  
Günstige Gelegenheit bietet sich hierorts, schönes Wohn- und Fabrikgebäude zu kaufen. Passend für jeden Industriezweig, da elektrische Licht-, Kraft- sowie Wasserleitung vorhanden ist. Gest. Off. unter E. F. 127 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schön gelegenes Hausgrundstück**  
(gut verzinslich) mit oder ohne Feld billig zu verkaufen. Werkstelle kann evtl. eingerichtet werden. Näh. in d. Exp. d. Bl.

**Eine Grube guter Stalldünger**  
liegt zu verkaufen  
Alipphausen Nr. 4.  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Bau- und Maschinenkloster** zu erlernen, findet günstiges Unterkommen. Anfragen sind an d. Exp. d. Bl. zu richten.



# Vorschuß-Verein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

**Sonnabend, den 5. März d. J., abends 8 Uhr**

im „Schützenhaus“ stattfinden

## General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Nützlichkeitsbücher über bezahlte Stammapteile zu legitimieren.

Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7 Uhr an statt; um 8 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgesetzt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1909 und Diskussion derselben seitens der Generalversammlung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des erzielten Reinertrages.
3. Neuwahl des Direktors und Erziehungswahl des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden, aber sofort wieder wählbaren Herren **G. Fischer** und **Heinrich Rausch**, sowie Ergänzungswahl an Stelle des verstorbenen **Privatus Reiche**.
4. Beschlußfassung über etwaige Anträge der Mitglieder, welche bis 1. März an den Vorstand einzureichen sind.

Der Rechnungsabluß mit der Bilanz liegt von jetzt ab im Kassalokale zur Einsichtnahme bereit und ist bereits in Nr. 18 dieses Blattes bekannt gegeben worden.

Wilsdruff, am 18. Februar 1909.

### Der Vorstand.

G. Fischer.

W. Krippenstavel.

### Dauerbrand-Oefen

#### Petroleum-Oefen

sowie sämtliche anderen Oefen und Gusswaren empfiehlt

Martin Reichelt, Wilsdruff, am Markt, Telefon 66.

#### ff. Schellfisch,

frisch eingetroffen, äußerst billig

Feinste geräucherte Fischwaren als: Lachsheringe, Kieler Sprotten, Bücklinge, englische Bücklinge, frische marinierte Fischwaren v. neuen Zufahren, Süßfrüchte, Wasch- und Toiletteseifen u. a. m. empfiehlt



#### Fahrräder

werden vor der Saison ausnahmsweise billig repariert, vernickelt u. emailliert in der Reparatur-Werkstatt von

Hennig & Co., Wilsdruff, Bellaerstr. 35.



### Die rechnende Hausfrau

will ein tägliches Getränk für die Familie haben, das erstens billig, zweitens aber auch ganz nischädlich und wohlschmeckend ist. Kathreiners Malzkaffee ist erstaunlich ausgiebig und billig, enthält keinen einzigen schädlichen Bestandteil und hat aromatischen Wohlgeschmack.



### Skat-Turnier.

#### Teilnehmerkarten



#### Listen

sind stets vorrätig

Buchdruckerei

ARTHUR ZSCHUNKE, Wilsdruff.

### Lindenschlösschen.

Sonntag, den 20. Februar 1910



### Gr. Bockbier-Trubel.

Von 4 Uhr an

### starkbesetzte Ballmusik.

In den Partier-Räumen musikalische Unterhaltung.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Horn.

### Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 20. Februar

starkbesetzte

BALLMUSIK.

Anfang 4 Uhr.

Otto Schöne.

### Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 20. Februar

### Grosse starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladen

Ernst Kubisch und Frau.

### Gasthof Burthardtswalde.

Sonntag, den 20. Februar

### Ballmusik

wozu freundlichst einladen

J. Gumpert

## Dresden

### Central-Theater

### Letzte Woche!

### Die geschiedene Frau

Operette von Leo Fall.

### Sensationeller Erfolg!!

### Gewöhnliche Preise.

Anfang 8 Uhr.

Ende 1/2 11 Uhr.

### Dank!

Beim Heimgang unsers geliebten Gatten und Vaters, des

Privatus

### August Leberecht Pietzsch

haben wir von nah und fern eine Fülle von Beileidsbeweisen erhalten. Die zahlreiche Teilnahme am Begräbnis, die reichliche Spende von Blumen waren uns ein teures Zeugnis der Liebe und Verehrung für den Dahingegangenen, der Freundschaft und Teilnahme für uns.

### Wir danken aus bewegtem Herzen

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Wilsberg, den 17. Februar 1910.

Emilie verw. Pietzsch und Kinder.

### Turn-Verein

Wilsdruff.

Montag, den 21. Februar, abends 7 Uhr

im Hotel weißer Adler

### Stiftungsfest,

bestehend aus Konzert, Gesang, turnerischen Aufführungen u. Ball. Alle Mitglieder mit lieben Angehörigen werden gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Der Vorstand

### Restaurant Stadt Dresden

Sonntag, den 20. Februar

### Großes

### Skat-Turnier.

Anfang 1/4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Bretschneider.

### Schützenhaus.

Sonntag, den 20. Februar

starkbesetzte

### Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Schumann.

### Oekonomia Grumbach

Sonntag, den 20. Februar

### BALL

wozu freundlichst einladen

D. V.

### Jugendverein „Einigkeit“, Weistropp.

Sonntag, den 20. Februar 1910

im Gasthof zu Weistropp

### Kränzchen.

Anfang 6 Uhr.

ES ladet freundlichst ein

D. B.

### Restaurant Jähmichen, Herzogswalde.

Empfehlen (nicht Montag) sondern

Dienstag, den 22. Febr.

### ff. Doppel-Bock

verbunden mit Abendessen

und laden freundlichst ein

Karl Jähmichen und Frau.

### Gasthof zur Sonne Braunsdorf.

Sonntag, den 20. Februar

### Karpfenschmaus

mit starkbes. Ballmusik,

wozu ich alle Freunde und Gönner hiermit

freundlichst einlade. Hochachtungsvoll

Moritz Weber.

### Gasthof Groitzsch

Empfehlen für Sonntag, den 20. Febr.,

Karpfen blau, Zunge mit Gemüse

u. a. m.

verbunden mit

### Ballmusik

von der Ehrenbürger Stadt p. l. e.

und bitten um zahlreichen Besuch

Otto Sander u. Frau.

### Gasthof Blankenstein

Sonntag, den 20. Februar

### Karpfenschmaus

mit feiner Ballmusik

wozu freundlichst einladen

E. Gullig.

### Prima Schellfisch, a Pfd. 25 Pf.,

Grüne Heringe, a Pfd. 18 Pf.

Buckersüße Apfelsinen, 3 Stk. 10 Pf.

Kieler Bücklinge

und feinste Bratheringe

heute frisch eintreffend bei

### Otto Breuer,

Neustraße 82

Hierzu eine Beilage und „Welt im Bild“.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 22.

Sonnabend, 19. Februar 1910.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Ich finde dich, wo ich, o Höchster, hin mich wende;  
Am Anfang find ich dich und finde dich am Ende.

## Betrachtung für den Sonntag Reminiscente.

1. Joh. 3, 1.

Die Zeit, in welcher wir jetzt stehen, da unsere herangewachsenen Kinder die letzte Vorbereitung empfangen für die Aufnahme in die mündige Gemeinde, bildet einen Wendepunkt in ihrem Leben, den nur das Elternherz in seiner ganzen Bedeutung und Behmut empfindet. Gewiegt von süßen Hoffnungen und Träumen schlägt das Kinderherz mit Ungeduld der Zeit entgegen, wo es aufhören wird, ein Kind zu heißen und ein Kind zu sein; das Leben der Zukunft dünkt ihm ein Garten voll Glück und Liebe mit heiterem Himmel und lachendem Sonnenschein. Wenn unsere Kinder wüßten, von wem ein Himmel sie scheiden und wem ein Paradies hinter ihnen seine Pforte zuschließt! Erst wenn das Leben mit seinen Enttäuschungen wie ein kalter Herbststurm über die Seele legt, wenn die Härte und Lieblosigkeit der Welt wie ein Frosthauch in die Blüten des jungen Herzens frühlings fährt, wenn am Wege ein Grab um's andere sich häuft, mit verenkten Hoffnungen und Wünschen, wenn manche Wunde der Seele und manche Narbe des Gewissens schmerzlich erinnert an die dunklen Stunden der Versuchung und an den Betrug der Sünde, da sehnt sich das Herz mit stillem Heimweh wieder zurück ins Paradies der Kindheit. Wie selig, als unsere Brust noch erfüllt war von unseren kleinen Kinderfreunden und Kinderorgen, als das gläubige Kinderauge, von keinem Wölkchen des Zweifels umflort, hinauf sah zum offenen Himmel und zu seinen jauchzenden Engeln, als das liebende Mutterauge noch über uns wachte und des Vaters Arm uns schützte und schirmte. — Wir müssen wohl ein unstillbares Heimweh nach diesen Kindheitstagen haben, wenn es nicht einen köstlichen Ersatz gäbe für das, was das Alter und die Jahre, was Welt Sorge und Welt sünde uns raubten. Eine selige Kindheit gibt's, die nicht verweilt mit den Rosen der Jugend, und nicht davonflieht mit der Flucht der Jahre und nicht vergeht unter den Rangeln des Alters. Seit über der Krippe zu Bethlehem und über dem Kreuze auf Golgatha die göttliche Aufschrift funktelt: „Also hat Gott die Welt geliebt“, braucht sich die Menschheit nicht mehr hoffnungslos zu sehnen nach dem verlorenen Paradies. Sie darf wieder mit frommen, gläubigen Kindesaugen aus dem Dunkel der Erde empor schauen in den offenen Himmel. Sie darf in den Akten des Lebens und unter den Qualen der Schuld vertrauensvoll an ein Vaterherz sich flüchten, das voll erbarrender Liebe den verlorenen und wiedergefundenen Söhnen entgegen schlägt. Sie darf unter den Leiden der Zeit und unter den Schauern der Vergänglichkeit sich auf das himmlische Vaterhaus freuen, zu welchem uns Christus den Weg gezeigt und den Zugang eröffnet hat und wo alles Heimweh der Erde auf ewig gestillt wird. Das ist die selige Gotteskindheit, in deren Besitz

Johannes jubelt: „Sehet, wem eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Und wer sich als des himmlischen Vaters geliebtes Kind weiß, der hat das Paradies wiedergefunden.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 18. Februar.

Eine grausige Tat verübte in der Nacht zum Dienstag in Dresden ein 36 Jahre altes Mädchen in seiner Wohnung Schmiedegäßchen 3. Es übergriff sich mit Petroleum und zündete dieses an. Das Mädchen stand sofort über und über in Flammen und erlitt schwere Brandwunden. Es wurde teilweise verkohlt aufgefunden. Im Krankenhaus erlitt es der Tod von seinem Leiden. — Die 73 jährige Frau verw. Heinz in Dresden, an der in der Nacht zum Sonntag ein Raubmordversuch verübt worden war, ist in vergangener Nacht ihren Verletzungen erlegen.

Eine Frau Gert aus Plegau bei Radeberg hatte sich mit ihrem 12 Jahre alten Sohne in die Heide begeben, um Holz zu sammeln. Sie ließ ihren Sohn bei dem Wagen zur Aufsicht zurück und sammelte inzwischen Holz. Als sie wieder an den Platz zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. Ihr Sohn hing leblos an einem Baume an einem vom Wagen gelösten Strick. Wahrscheinlich hatte der Knabe, der schon früher einen ähnlichen Streich verübte, nur aus Uebermut das „Hängen“ versucht und ist dann in der Schlinge hilflos umgekommen. Wiederbelebungsversuche durch hinzukommende Arbeiter waren erfolglos.

Das vierjährige Söhnchen des Gutsbesizers Heinrich in Oberottendorf stieg auf den Kessel, in welchem Futterkörner kochten, und fiel in die kochende Masse. Der Kleine verbrühte sich derart, daß er unter schmerzhaften Schmerzen starb.

Der 21 jährige Tischler Josef Michel in Rennerstorf bei Dittersbach versuchte am 7. Februar seine 15 jährige Geliebte zu einem Doppelselbstmord zu überreden. Das Mädchen ergriff die Flucht, worauf Michel sich erschoß. Er wurde später tot aufgefunden.

Die Pirnaer Polizei erhält nun auch einen Polizeihund. Einem Schugmann, der sich mit der Dressur des Tieres beschäftigt, wurde auf Ansuchen die Hundesteuer für das laufende Jahr erlassen.

Das vierjährige Söhnchen des Gutsbesizers Richard Niebel in Wittendorf i. L. belustigte sich im Hofe mit Schlittfahrten. Dabei fuhr das Kind einem im Hofe stehenden Pferde in die Beine, wourch dieses schaute und das Kind dergestalt ins Gesicht schlug, daß es fast unkenntlich war.

240 Landwirte der Dschag-Nägeln Pflanzung, die mit 61300 Zentnern Kartoffeln beteiligt sind, haben sich zusammengeslossen und die erste Kartoffelfloedenfabrik in Sachsen zu Nägeln bei Dschag gegründet. Die Fabrik hat bereits die Kartoffelrodung begonnen und das gewonnene Floedenprodukt soll ganz ausgez. sein.

Am Sonntag früh wurde aus dem Bett heraus in Arnitz bei Dschag ein Mann namens Rogisch verhaftet, der vor kurzem die Butterfrau Görlt aus Cassabrá

überfallen und um 200 Mk. beraubt hatte. Rogisch hatte sich nach der Tat zu seiner Frau begeben, von der er getrennt lebt, um ihr auch etwas von dem Gelde zu geben. Er wurde zunächst dem Amtsgericht Lommatzsch eingeliefert und dann nach Dschag überführt.

Eine jugendliche Diebesbande, Schüler unter Anführung einiger Fürsorgezöglinge, wurde in Meerane ermittelt, die in den letzten Wochen systematisch die Läden ausraubte. — Um der Kindersterblichkeit noch mehr entgegenzutreten, beschloß der Rat zu Meerane zur Prämierung selbstthätiger Mütter aus dem Arbeiterstande für 1910 vorläufig 2000 Mk. bereit zu stellen.

Der in den 70er Jahren lebende ledige Maurer Flämig aus Dertelshain bei Waldenburg war auf die Sparkasse gekommen, um Geld einzuzahlen. Er hatte sich bei dieser Gelegenheit einen kleinen Rausch angetrunken und übernachtete daher in der „Garlküche“. In der Nacht ist er zum Fenster hinaus geschlüpft und zwei Stock hoch in den Hof gestürzt. Flämig ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

An Blutvergiftung gestorben ist eine in Chemnitz wohnhafte 65 jährige Frau, die ein im Gesicht befindliches Blüthen geöffnet und dann die Wunde mit ihrem roten Kopftuch in Verührung gebracht hatte. — Wie der Stadtrat von Annaberg, so hat nun auch die Königl. Staatsanwaltschaft Chemnitz auf Ermittlung des Mörders des Uhrmachers Schöne eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Insgesamt stehen demnach gegenwärtig 600 Mk. als Belohnung zur Verfügung. — Mit 111 Vorstrafen — darunter einer Zuchthausstrafe — belastet, stand in Chemnitz ein Handarbeiter vor dem dortigen Landgericht.

Der Gemeinderat in Gräna beschloß die Einführung der Wertzuwachssteuer ab 1. April d. J.

Dem Oite Hohenstein-Ernstthal wurde im Jahre 1510 das Stadtrecht von der Gräfin von Schönburg Anna Gratiola verliehen. Es ist deshalb beabsichtigt, in diesem Jahre das 400 jährige Jubiläum festlich zu begehen.

Vermißt wird in Flöha seit Freitag abend die Ehefrau des Altwarenhandlers Krüger. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen ist zu schließen, daß sich die Frau ein Leid zugefügt hat.

In tiefer Trauer wurde die Familie des Bergarbeiters Arno Theodor Frieß in Niederplanitz versetzt, indem der Genannte am Sonnabend abend 6 Uhr bei der Einfahrt in den Schacht tödlich verunglückte. Er fuhr mit mehreren Kameraden in einem Fördergerüst ein, als unerwartet die Tür des Gerüsts nach innen aufschlug und den Frieß an den Kopf traf, wobei er Zertrümmerung des Halswirbels und Schädels erlitt. Der Tod trat sofort ein. Frieß hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

In Bohndorf bei Zwickau wurden der Frau eines dortigen Einwohners Drillinge geboren.

Ein Aufschlunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Plauen i. V. Ein Wärtter Gläser fuhr mit einem Freunde auf einem Schlitten eine steile Straße hinab. Beide schienen die Gewalt über den Schlitten verloren zu haben, denn sie prallten mit solcher Gewalt an einen Baum, daß Gläser das Nasenbein und die Hirnschale eingeschlagen wurde. Sein Freund, der mit

## Gerechtigkeit siegt.

Roman von Antonie v. Eschenbach.

15. Der Untersuchungsrichter sagte nach einer Weile: „Sehen Sie, nur die Eifersucht ist also hier das Motiv zur Tat gewesen, leider zehat sie sich hier in ihrer ganzen Häßlichkeit, in dem sie selbst vor zwei Brüdern nicht halt macht, Fälle allerdings, welche, Gottlob, doch zu den Seltenheiten gehören. Ich sehe mich nun vor die schwere Pflicht gestellt, Ihren Stiefsohn, wenn auch nicht des Mordes, so doch des Totschlags dringend verdächtig, verhaften zu müssen.“

Die Einöbbauerin wagte nichts darauf zu sagen, es wäre auch überflüssig gewesen. Der Untersuchungsrichter und mit ihm seine Begleiter verabchiedeten sich kurz.

Eine kleine Weile sah die Bäuerin wie gebrochen da, als die Männer sie verlassen hatten, und solange ihre Schritte die hölzerne Treppe hinunter noch hörbar waren, aber dann, als sie plötzlich neues Leben über sie gekommen, erhob sie sich von ihrem Platze und trat an das Fenster, um verkohlt hinunter in den Hof zu schauen. Es dauerte nicht lange, da sah sie, wie die Gerichtsperionen in die Küche eintrugen und jetzt, von dem Gendarmen escortiert, auch Baltthasar darin Platz nehmen mußte.

Die Einöbbauerin sah, wie er sich noch einmal nach rückwärts wandte, um herauf zu schauen, schnell beugte sie sich vom Fenster ab, sie vermochte nicht, ihm ins Antlitz zu schauen, denn was sie darin lesen würde, war sicher nur eine Anklage gegen sie.

Das schwerfällige Rollen der Kutsche wurde hörbar als diese zum Hof hinausfuhr, und erst dieses Geräusch rückte die Bäuerin wieder aus ihrer regungslosen Stellung auf.

Jetzt war sie Herrin vom Einöbhof, und dieser für sie belieligende Gedanke drängte alle anderen Empfindungen zurück — weder die Vergangenheit noch die Zukunft fanden jetzt Aufnahme in ihrem Gedankenkreis — ihr schwebten nur die Bilder der Gegenwart vor, aber die häßlichen Flecken, die darauf sich zeigten, fanden keine Beachtung.

## Sechstes Kapitel.

Die schönen Sommertage waren vorüber, etwas frühzeitig hatte diesmal der unwirtliche Winter seinen Einzug gehalten, denn jetzt, in den ersten Tagen des Novembers, erglänzten die Gipfel der Berge im herrlichen Weiß und auch die Täler bedeckte eine hohe Schneehöhe und der Wind segte in solch eifriger Kälte daher, daß die arme, geplagte Menschheit ganz erschrocken darob war und schon einen sehr strengen Winter befürchtete.

Auf dem Einöbhof war alles noch beim Alten; die wenigen Monate, welche seit den letzten Ereignissen verfloßen, waren ohne Einfluß geblieben. Es war ein fruchtbares Jahr gewesen und die Ernte hatte gut gelacht, Keller und Scheune sich in erquicklicher Weise gefüllt und die Einöbbauerin hatte wieder Lust am Leben gewonnen, denn sie konnte jetzt tatsächlich aus dem vollen Wirtschaften und fühlte keinen Mangel. Zwar hatten die Nachbarn bedenklich die Köpfe geschüttelt, als sie sofort nach dem Eindringen anfang, die Ernte zu verkaufen, ohne erst die Preisbildung abzuwarten, aber es hatte ihr niemand darein zu reden, und um Rat fragte sie keinen Menschen; man hielt dieses verkehrte Verfahren zunächst für Ankenntnis der Verhältnisse, weniger dafür, daß sie bestrebt, möglichst schnell Geld in die Hände zu bekommen.

Um ihren Willibald trauerte sie noch immer; die Nachbarinnen behaupteten zwar, es sei ihr nicht so ernst

um das Herz, und die Trauerkleidung sei viel zu kostbar für eine Bäuerin, die Witwe lege es viel mehr darauf an, den Männern den Kopf zu verdrehen, und schön war sie, dies mußte ihr der Neid lassen, wenn auch böse Zungen behaupteten, sie verbringe ihre meiste Zeit vor dem Spiegel, trage viel zu viel Geld zu der Puhmacherin und Modistin und ihr Benehmen sei kein solches, wie es sich für eine rechthaffene Witwe gezieme.

Von allen diesen über sie umher schwirrenden Gerüchten hatte sie natürlich keine Ahnung. Die Dienleute hatten sich über ihr Reaument durchaus nicht zu beklagen; es wurde ihnen manches nachgesehen, was zu Lebzeiten des Bauern nicht der Fall war, und niedrig war sie auch nicht, darum wurde ihr von dieser Seite auch nur ein gutes Leumundsurgenis ausgestellt. Auch ein Heiratsantrag war ihr bereits geworden; ein alter, scharer reicher Bauer, der schon seit langen Jahren Witwer war, hatte sich in die häßliche Witwe vergafft und ihr allen Ernstes einen Heiratsantrag gestellt, sie hatte ihn aber abgewieien. In der Situation, in welcher sie sich jetzt befand, brauchte sie nicht darauf zu warten, bis ein alter, mit Zipperlein geplagter Bauer, der schon mit einem Fuhe im Grabe stand, kam, dazu hatte es später noch Zeit. Warum sollte sie nicht auf einen solchen Burken hoffen, der ihr häßlich zu Gesicht stand, denn um Einöbbauer zu werden, konnte sie schon in den Kauf genommen werden, und daß das Besitztum noch vollends in ihre Hände kam, dafür wollte sie schon sorgen, sie hatte ja den ersten Schritt dazu bereits getan, und der war geglädt, warum sollte ihr günstiger Stern sie nicht weiter geleiten auf der betretenen Bahn?

Baltthasar war noch immer in der Kreisstadt in Untersuchung.



dem Schrecken davongekommen war, sorgte für sofortige Ueberführung des Verunglückten in seine Wohnung; dort ist Bläser gestorben. — Der bei einer Bankfiliale in Blauen i. B. angestellt gewesene Bankbeamte Kurt Brentzel hat eine Leipzigerin um ihr gesamtes Vermögen betrogen. Die Dame hat das Vermögen, gegen 7500 Mark, bei der bezeichneten Bankfiliale angelegt und Brentzel hob nach und nach ohne Wissen der Bestizerin ab. Als kein Geld mehr vorhanden war, ergriff der Beamte die Flucht. Sein Aufenthalt konnte noch nicht ermittelt werden.

## Die Kreditnot des Mittelstandes und die Diskontierung von Buchforderungen.

II.

Wenn es möglich sein sollte, auch in Deutschland der Diskontierung von Buchforderungen zu größerer Bedeutung zu verhelfen, so wäre das gewiß recht erfreulich, vorausgesetzt allerdings, daß diese Form der Kreditbeschaffung nicht zu ungesunder Ausdehnung des Betriebs, sondern Stärkung der Betriebsmittel und Erziehung des Kreditkaufs durch Vereinkauf verwendet wird. Die interessierten Kreise verfolgen die Angelegenheit mit Aufmerksamkeit, so hat sich z. B. der letztjährige Allgemeine Deutsche Genossenschaftstag (Allgem. deutsche Genossenschaften Schulze-Delitzsch) zu Freiburg mit der Frage befaßt und gleichzeitig Geschäftsbedingungen mitgeteilt, die den Genossenschaften einen Fingerzeig für eine sachgemäße Abwicklung dieser Geschäftsart geben. So darf man wohl hoffen, daß auch der Buchforderungsdiskont sein Teil dazu beibringt, den Mittelstand in dem immer schärfer werdenden Kampfe mit dem Großbetriebe konkurrenzfähig zu erhalten.

Nur muß man sich freilich hüten, dem Buchforderungsdiskont eine übergroße Bedeutung beizumessen — viele glauben schon, darin das Allheilmittel zur Rettung des Mittelstandes endlich gefunden zu haben — und man darf vor allen Dingen auch nicht vergessen, in welchen Tatsachen das Bedürfnis nach der Diskontierung von Buchforderungen und worin ihre Bedeutung zu suchen ist. Nach beiden Richtungen wird vielfach gefehlt und die Entwicklung in der letzten Zeit läßt erkennen, daß man vielerorts auf falscher Bahn sich bewegt.

So glaubt man in gewissen Kreisen, die Kreditnot des Mittelstandes habe die Aufmerksamkeit auf den Buchforderungsdiskont gelenkt. Das ist nach jeder Richtung hin irreführend. Es ist zunächst an sich schon falsch, von einer Kreditnot des Mittelstandes, d. h. doch einem Mangel an geeigneter Befriedigung des Kreditbedürfnisses zu reden. Wer das tut, kennt nicht die Bedeutung und die Tätigkeit der Genossenschaften oder er ignoriert sie. Von beiden kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man im Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften liest, daß im Jahre 1908 bei den Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes und des Hauptverbandes der deutschen gewerblichen Genossenschaften der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuchs rund 13 Milliarden Mark betrug, die gewährten Kredite sich auf 4 Milliarden und die am Jahresabschluss ausstehenden Kredite auf über eine Milliarde beliefen. Beide Verbände umfassen ca. 1300 Kreditgenossenschaften mit ca. 650000 Mitgliedern. Die Mitglieder dieser Genossenschaften gehören zum größten Teile dem gewerblichen Mittelstande an. Bei den 1000 Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes entfallen auf die gewerblichen Mitglieder etwa 50 pCt. Man kann daher gewiß nicht behaupten, daß es heute an leistungsfähigen Kreditinstituten für den gewerblichen Mittelstand fehlt.

Die Ursache für das Bedürfnis und damit auch die Berechtigung des Buchforderungsdiskonts beruht vornehmlich in der Ermöglichung der Barzahlung für den diskontierenden Buchgläubiger und damit in der Bekämpfung des Borgunwesens. Freilich darf man auch hier nicht vergessen, daß die Diskontierung von

Buchforderungen sich nur als eine Kreditierung darstellt, der die diskontierte Forderung als Sicherungsmittel dient, daß dadurch also immer nur das Borgen nach einer Seite hin beseitigt wird, nämlich soweit der Buchgläubiger in Betracht kommt, und daß im übrigen die Diskontierung ja gerade das Bestehen eines Zahlungszieles zur Voraussetzung hat. Das wird oft übersehen, und nur so ist es zu erklären, daß die Diskontierung mit der geschäftsmäßigen Vertheilung von Forderungen verwechselt wird und daß Kreditgenossenschaften entstanden sind, die sich als „Einzugsämter“ bezeichnen und ihren Mitgliedern die Forderungen eintreiben und einlagern. Warum sich diese Genossenschaften Kreditgenossenschaften nennen, ist nicht recht ersichtlich, denn mit den Aufgaben derselben hat diese Tätigkeit doch recht wenig zu tun. Diese Entwicklung der Dinge erscheint aber recht dauerlich, weil sie geeignet ist, nicht nur die Genossenschaften in den Kreisen der Handwerker usw. unpopulär zu machen, sondern auch ein falsches Bild von dem Wesen der Diskontierung von Buchforderungen zu geben.

Es erscheint daher nicht unangebracht, auf die wahre Bedeutung des Buchforderungsdiskonts nachdrücklich hinzuweisen.

## Kurze Chronik.

### Großfeuer in einer Berliner Möbelfabrik.

In der Nacht zum Mittwoch brach in der großen Möbelfabrik von Franz Linke in Berlin, Köpenicker Straße, gegenüber der Garde-Kaserne, Großfeuer aus, das das Niesentablisement vollständig in Asche legte und erst am Mittwoch abend vollständig gelöscht werden konnte. Durch die starke Rauchentwicklung und die enorme Hitze wurden leider auch zwei Brandmeister und mehrere andere Feuerwehrleute leicht, einer schwer verletzt. Die Hitze war so intensiv, daß die Granitsteine der Treppe barsten.

Im Restaurant Rheingold in Berlin ist in der Nacht zum Montag die Tageseinnahme im Betrage von 23000 Mk., die zur Bank gebracht werden sollten, auf bisher unaufgeklärte Weise aus dem Gelbschrank verschwunden. Vor längerer Zeit erregte die Flucht eines jungen Angestellten desselben Restaurants unter Mitnahme der Tageskasse von 27000 Mk. erhebliches Aufsehen.

Ueberrall und Raub. Der Schachtmeister Konigly wurde nachts bei Posen von zwei Männern überfallen und niedergeschlagen. Die Räuber entrieffen ihm eine Geldtasche mit 2900 Mk. und verschwanden in der Dunkelheit.

Schiffszusammenstoß im Nebel auf der Nordsee. Der Dienstag früh im Hamburger Hafen eingetroffene englische Dampfer „Greenland“ ist infolge Nebels auf der Nordsee mit einem unbekanntem Fischerdampfer zusammengestoßen. Der Fischerdampfer sank sofort, „Greenland“ blieb längere Zeit an der Unfallstelle, sah aber nichts von der Mannschaft, nur die Wracktrümmer.

Falschmünzer. In München wurden zwei Schlossergesellen aus Graz, zwei Brüder, wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie waren arbeitslos und hatten seit dem Herbst falsche Zweimarkstücke mit dem Münchener Münzzeichen D und dem Bild des Königs Otto nachgemacht und zur Befriedigung ihrer notwendigsten Bedürfnisse verausgabt.

Der Brauereidirektor Fritz Binding von der Brauerei Jung erschoss sich in Frankfurt a. M. am Grabe seiner Mutter.

15 Burichen als Einbrecher und Diebe. Als Urheber von Einbrüchen und Diebstählen, die seit Anfang des Winters in Neumarkt (Oberpfalz) und Umgegend verübt worden sind, wurden 15 Burichen im Alter von 13 bis 17 Jahren entdeckt. Sie hatten sich schließlich durch ihre Ausgaben verdächtig gemacht.

Ein Dampffessel explodierte am Dienstag nachmittag in der Kölner gemischten Waschanstalt von Siebmann. Der Sohn des Inhabers wurde schrecklich verbrannt. Zwei auf dem Hofe beschäftigte Arbeiter

trugen schwere Verletzungen davon; ein in dem angrenzenden Hause wohnender älterer Arbeiter erlitt erhebliche Brandwunden, auch zwei vorübergehende Kinder wurden stark verbrannt. Sämtliche Opfer der Katastrophe wurden ins Krankenhaus gebracht.

In die Mosel gekürzt. In Oberfell stürzte beim Anziehen eines Nachens der Sohn des Fährmannes Kreuz in die Mosel und ertrank.

Ein dreistöckiges Haus durch eine Lawine verschüttet. Wie aus dem Stubaital berichtet wird, wurde die im Langenthal gelegene dreistöckige Rünchenbergerhütte durch eine Winblawine vollständig zerstört.

Die neue Hochwassergefahr in Frankreich. Infolge großer Störungen ist der telegraphische Verkehr mit Italien, der Schweiz, Deutschland und Dänemark außerordentlich behindert und erleidet große Verzögerungen. Infolge neuen Steigens der Seine sind Maßnahmen getroffen worden, um verschiedene Grundstücke in Alfortville und Maisons Alfort schleunigt räumen zu können. Man rechnet auf ein weiteres Steigen um 30 Zentimeter. Auch in Neuilly-Maisance sind wieder Ueberschwemmungen eingetreten. Einige Straßen des Stadtteils Pissy sind von neuem überschwemmt. Mehrere Brücken in Varenne und Champigny sowie anderen Vororten drohen ebenfalls überflutet zu werden.

Die Millionenveruntreuungen in Havre. Die Pariser Polizei verhaftete den vereidigten Börsenmakler und Generalrat des La Manche-Departements Juhel unter dem Verdacht, mit zwei Beamten der Liquidationskasse von Havre die Veruntreuungen im Betrage von nahezu 3 Millionen verübt zu haben. Auch die beiden Beamten wurden in Havre in Haft genommen.

Opfer der Berge. Eine Gesellschaft von Genueser Touristen unternahm von Carara aus die Besteigung des 1625 Meter hohen Punta Queta. Auf dem Rückwege glitt ein Teilnehmer aus, stürzte in einen 200 Meter tiefen Abgrund und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

Gestrandeter Dampfer. Der der ostasiatischen Dampfer-Gesellschaft gehörige Dampfer „Sambodga“, 3331 Tonnen groß, mit Stückgut und Holzladung nach Südafrika unterwegs, ist bei Høsmals in Norwegen gestrandet und untergegangen. Die 13 Mann der Besatzung sind, dem „Lokalanz“ zufolge, von dem norwegischen Dampfer Akfir gerettet worden. Ein Boot mit 16 Mann wird vermisst.

Ein kalifornischer Junge als geriebener Gauner. Im Highlande bedrohte, wie der „Los-Anz.“ berichtet, ein Junge drei Bankbeamte mit einer Pistole und raubte 6400 Mk. Als er verfolgt wurde, stellte er sich, als ob er selbst verfolge, ließ einem Polizisten seine Waffe und entkam.

Briefmarken vom Südpol. Der Südpolarforscher Shackleton war auf seiner letzten Forschungsreise mit dem zur Einrichtung von Postanstalten Nütigen, insbesondere einem Datumstempel und 10000 Stk. Marken von Neu-Seeland zu 1 Penny, die mit dem Ausdruck „King Edward VII. Land“ in grüner Farbe versehen waren, ausgestattet. Die meisten Marken wurden an die Teilnehmer der Expedition verkauft und auf die von ihnen abgeordneten Briefe geklebt; sie wurden mit dem Datumstempel abgestempelt, — ein große Rarität für Marken-sammler.

## Sächsischer Landtag.

### Zweite Kammer.

37. Sitzung vom 15. Februar.

Präsident Dr. Vogel eröffnete vorwittags 10 Uhr 12 Minuten die Sitzung.

Die Kammer erledigte zunächst vier Petitionen in Eisenbahnanangelegenheiten.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung, Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 95 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1910/11, Seminare, äußerte nach dem Bericht des Abg.

## Gerechtigkeit siegt.

Roman von Antonie v. Eschenbach.

Es mußte Nie mand Näheres anzugeben, wie es um ihn stand, und wenn jemand die Witwe darüber fragte, so schwieg auch sie und zuckte nur so sonderbar mit den Achseln, daß halb und halb anzunehmen war, auch sie halte ihren Stiefsohn des Mordes an seinem Bruder für schuldig, und so wurde die Zahl der Zweifler an Balthazars Schuld immer kleiner, und schließlich gab es nur noch wenige, die ihn nicht für den Mörder hielten — Volksstimme ist Gottesgericht, o wie sehr wurde dieses Sprichwort hier zu jenen Tagen!

Die Bäuerin sah in der vergnüglichen Stimmung oben im hübsch durchwärmten Zimmer, sodas sie das draußen lobende Winterwetter wenig anstieß. Sie war in einer angenehmen Beschäftigung begriffen — es war neuer Saat ankommen und sie war sehr damit beschäftigt, die unansehnlichen Pappschachteln auszuwickeln. Hei, wie würden die Saatbarinnen staunen und gewiß vor Neid bald plagen, wenn sie sich beim nächsten Kirchgang in dem neuen Gewand zeigen würde. Bedenklich legte sie einweilen alles in die Truhe; sie hätte am liebsten gleich einmal die hübschen Sachen angetan, aber es war heute ein gewöhnlicher Werktag, sie mußte schon ihre Unschuld zeigen bis zum nächsten Sonntag.

Die Kleinmagd hielt sie in ihrem Tan auf, welche mit der Mitteilung kam, ein Fremder wünte die Bäuerin zu sprechen, er warte vorläufig unten.

„Wer ist's?“ fragte die Bäuerin kurz, der es gar nicht angenehm war, daß sie gestört wurde.

„Kenne den Fremden auch nicht,“ antwortete kurz das Mädchen.

„Ist er alt oder jung, hübsch oder häßlich?“ erkundigte sich die Witwe weiter.

Die Gefragte brach in lautes, übermäßiges Lachen aus. Wenn man das sagen könnte; er ist so in einen dicken Pelz eingewickelt und hat die Kappe über die Ohren gezogen, daß man eigentlich nur noch die Nasenpitze sieht.

„Dann ist es wohl ein vornehmer Herr?“

„Bäuerin, Ihr seid wunderbar — wahrscheinlich ist es ein Stadtherr, die sind alle vornehm, auch wenn's manchmal keinen bezahlten Faden auf dem Leib haben.“

„Wird wohl ein fremder Viehhändler sein; es ist zwar jetzt nichts zu verkaufen, aber bring' ihn raus, ich werde bald mit ihm fertig sein,“ sagte die Bäuerin; sie war doch begierig zu erfahren, wer bei solchem kalten Wetter den Weg nach dem Einödhof nicht scheute, und weil sie auch kein rein reines Gewissen hatte, so fiel sie jedesmal eine erklärliche Angst, wenn jemand Fremdes nach ihr fragte.

Das Mädchen enternete sich und an ihre Stelle trat der angekündigte Besucher in das Gemach; den schweren Winterpelz hatte er zurückgeschlagen. Ein lächerliches Schreck durchzuckte die Bäuerin, als sie nach den vielen Referenzen desselben Gelegenheit fand, mit einem lächeligen Blick den Fremden zu mustern und sie hierbei die Beobachtung machte, daß sie denselben zu Lebzeiten des Bauern schon einige Male auf dem Hofe gesehen habe. Dieses verichmühte Gesicht, die lästigen Augen, die gebogene Nase kamen ihr sofort in die Erinnerung zurück — ganz gewiß, sie irrte sich nicht.

„Geht Rubinstein,“ stellte sich der Fremde, nach der Begrüßung vor, während seine Augen mit lästernen Blick auf der Witwe ruhten. „Hab' die Ehre in einer kleinen Geschäftsjahre vorzuweisen.“

Die Einödhäuerin hatte beim Eintritt des Mannes noch den Trühdendel in der Hand gehalten, der Name Rubinstein fuhr ihr aber so durch alle Glieder, daß sie den Deckel mit lautem Krach zufallen ließ.

„Ach, habe ich Euch erschreckt, schöne Bäuerin! Die Witwe war ja so durchaus nicht unempfindlich für Schmeichelei, aber aus dem Munde dieses Mannes klang es ihr widerlich, empfand sie eher geheime Grauen und Ekel; zwar wußte sie noch nicht, welcher Art die Geschäfte waren, um dertwegen Rubinstein gekommen war, aber sie hatte doch die Empfindung, als ob es nur etwas Unangenehmes sein könnte. Nur wie dem auch sein mochte, sie wollte wenigstens keine Schwäche zeigen, darum raffte sie alle ihre Kräfte zusammen, um die Fassung zu bewahren.

„Erschreckt? Ich finde keinen Grund, warum!“ erwiderte sie gleichgültig. „Der Deckel ist mir aus der Hand gefallen.“

„Um so besser, um so besser! Hab' mich schwer am Herzen zu dem heutigen Gang entschlossen, aber es muß es sein, ja, es muß sein!“

Geht Rubinstein kramte nach diesen Worten in den tiefen Taschen seines Pelzes und zog schließlich mehrere vergilbte Papiere daraus hervor, dieselben behutsam auseinanderfaltend.

Der Einödhäuerin flimmerte es vor den Augen, als sie ängstlich diesem geheimnisvollen Beginnen zuschaute, es schnürte ihr fast die Kehle zu, und sie maßte sich Gewalt antun zu der Frage: „Was gib's denn Wichtiges, was keinen Aufschub verträgt?“

Die Reihe des Erläuterns war jetzt an Rubinstein offenbar hatte er angenommen, die Bäuerin sei schon im Klaren, welcher Zweck ihn hierhergeführt. Es gab nun allerdings zweierlei Möglichkeiten, entweder wählte es tatsächlich nicht, oder sie stellte sich nur für die letztere Annahme schien sie ihm aber doch so intelligent, und nach dem, was er über sie erfahren hatte, hielt er ihr Benehmen mehr für Verstellung.



Dr. Schanz (kons.) der Abg. Nitsche (soz.) den Wunsch, daß die Schülerzahl in den Volksschulklassen vermindert werden möchte. Dies würde geschehen, indem man die Klassen vermehrt; damit würde zugleich dem Ueberfluß an Volksschullehrern abgeholfen werden. Abg. Bojarn (natl.) erklärte die Laitsache, daß nicht alle Seminaroberlehrer einer und derselben Gehaltsklasse zugewiesen wären, bedeute eine Zurücksetzung eines Teiles der Seminaroberlehrer; dieser Uebelstand müßte beseitigt werden. Der Abg. Koch (treih.) brachte eine Reihe einzelner Wünsche zu diesem Kapitel an, so wünschte er z. B. eine Beseitigung der Parallelklassen und die Wiedereinführung der Maximalzahl von 25 Schülern bei der Aufnahme. Er ging hierauf in längerer Rede auf die Ausbildungsverhältnisse der Seminaristen und auf den Lehrplan der Seminare ein, er behandelte ausführlich die Internats- und die Ferienfrage.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Kerschmar erklärte, in Bezug auf Mangel oder Ueberfluß von Lehrern ist es für die Schulbehörde sehr schwer, den richtigen Mittelweg zu finden. Von den Hilfslehrern, die ihre Wahlfähigkeitsprüfung bestanden haben, hatten im November noch reichlich 170 keine Anstellung, jetzt sei die Zahl bereits auf 192 herabgegangen. Die siebenjährige Ausbildung auf den Seminaren bilde das Ziel der Unterrichtsverwaltung.

Der sozialdemokratische Abg. Lange bekämpfte die Internats- und Abg. Dürer beschäftigte sich ebenfalls mit der Angelegenheit der Internats. Der Regierungsvertreter stellte fest, daß die Zahl der Externen ein Drittel derjenigen der Internen betrage. Von einer klüßlichen Abgeschlossenheit und Weltfremdheit der Seminaristen könne keine Rede sein. Abg. Banghammer beschäftigte sich gleichfalls mit der Frage der Internats, die er als eine wesentliche wirtschaftliche Sache bezeichnete. Abg. Dr. Koch forderte eine Reform der Internatsordnungen, aus denen er einige Proben zum besten gab, die allerdings als Reste mittelalterlichen Geistes anmuteten. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Nitsche vertrat Vizepräsident Spitz den Standpunkt der Rechte zu den erörterten Fragen, ebenso der Abg. Dr. Böhm, der sich als einziger Internatsjüngling vorstellte. Damit hatte die Debatte ihr Ende erreicht. Das Etatkapitel (Seminare) wurde dann mit 156515 Mk. Einnahmen und 3073053

Mark Ausgaben, bei den allgemeinen Ausgaben zu Zwecken der Seminare mit 992685 Mk. Ausgaben nach den Vorschlägen der Deputation genehmigt. Nach Erledigung von zwei Petitionen wurde die Sitzung geschlossen.

### Der Alkohol spricht:

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen,  
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!  
Doch nicht nach meinem Willen nur handeln,  
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.  
Am macht ich die Reichen, krank die Gesunden,  
Aus Arbeitern schaff' ich euch Bagabunden,  
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Beirrte,  
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Berrte,  
Aus ehrbaren Frauen schamlose Weiber,  
Aus tüchtigen Männern Diebe u. Räuber,  
Aus häuslichem Glück Elend und Not,  
Aus Nahrung Gift, aus Beben Tod.

Wie ich das kann?

Folgt mir heran!  
Das Raß  
Im Faß,  
Tut das  
Ins Glas,  
Dann an die Rippen,  
Zam Kosten und Rippen,

Dann munter  
Hununter!

Nur mehr!  
Geht her!

Und wieder  
Hervieder.

Und immer wieder!

So näh' ich das Feuer, ihr trinket und trinkt,  
D's euch der Abgrund der Hölle verschlingt.

### Aus der Geschäftswelt.

Ein Volkspart im Westen Dresdens, ein Gegenstück zu dem König Albertpark in Lochwitz, soll sich auf Gorbiger Platz zur Freude der dortigen Arbeiterbildung bilden. Man ist schon eifrig an der Arbeit, namentlich macht sich „die Vereinigung zur Schaffung eines Volksparks Dresden-West“ um diese gute Sache

berdient. Wer näheres über das gemeinnützige Unternehmen lesen möchte, der nehme die neueste Nummer der „Dresdner Hausfrau“ zur Hand. In einem höchsten Beitragsartikel wird da das Wissenswerteste über diese Einrichtung besprochen. Sehr beachtenswert sind auch die Aufsätze: „Ist das Schloren der Wäsche schädlich?“ „Wie man den Kleinen das Gurgeln spielend beibringt“, sowie die Rubriken „Kunst im Hause“, „Photographie“ und „Praktische Wäsche“. Auf die Dresdner Abteilungen sei noch besonders aufmerksam gemacht. Hier erfahren wir das Beste über Wohlfahrtsvereine, Unterricht, Fortbildung, Ausstellungen, Vereine usw. Ein guter Roman und eine ansprechende Novelle bringen passende Unterhaltung, während der Fernsprecher mit seinen Fragen und Antworten aus dem Leserkreise und die Preisrästel zum Nachdenken anspornen. Erwähnen wir noch, daß ein besonderer Modenteil sowie eine reizende Kinderbeilage vertreten ist, so können sich unsere Leser ein Bild von der Reichhaltigkeit des Inhalts dieser weitverbreiteten Wochenschrift machen. (Vobennummern verbleibt gratis und franko die Geschäftsstelle in Dresden-N., Marlenstraße 18.)

### Markt-Bericht.

Freitag, den 18. Februar 1910.

Am heutigen Markttage wurden 119 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 16—26 Mark.

Reihner Ferkelmarkt am 17. Februar. Anstrib: 48 Stück. Preis 12—25 Mark.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Anstrib: Ochsen 21, Kalben und Kühe 18, Bullen 14, Kälber 1340, Schafe 120, Schweine 1697, zusammen 3210 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 49—52, 79—82, 45—48, 75—78, 40—44, 70—74, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 55—57, 72 bis 74, 57—58, 74—75, 53—54, 70—71, 48—52, 65—69, — langl. Ueberständer: Ochsen 17, Kalben und Kühe 11, Bullen 2, Kälber —, Schafe 60, Schweine 94. — Rinder österreich-ungarischer und — Rinder dänischer Herkunft.

# Hausfrauen! Es gibt keinen und es kann keinen Bamf! Malzkaffee geben, der besser ist wie Bamf!

**Uhren**  
auf  
**Teilzahlung**



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.  
Jonass & Co., Berlin SW. 638  
Belle-Alliance-Strasse 3.

Herren- und Knabengarderobe-Spezial-Geschäft.  
Dresdnerstr. 69. **Curt Plattner** Dresdnerstr. 69.

empfehl  
bei äusserst billiger und reeller Bedienung

## Konfirmanden-Anzüge

in grösster Auswahl von 10—25 Mark,  
Herren-Anzüge  
in hochmodernen Stoffen und Farben, sodass jeder die Neuheit der Saison findet, von 15—35 Mark.  
Jeder staunt über meine Riesenauswahl.

Kinder-Anzüge  
in reizenden Neuheiten, für jedes Alter, sehr billig. — Ein Geschenk zu jedem Anzuge.  
Arbeits-Garderobe  
für jeden Beruf  
Hand- und Reisekoffer — Hüte, Mützen — Stiefel, Stiefelsohlen — Wäsche.

### Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ostern 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorberatungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvolksschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahrs-Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn vorbereiten wollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für beherrschte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Baugewerke, Werkmeister-, Ingenieur-, Industrieschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für zumeist ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Ergebnis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

**Klemich'sche Handels- u. Höhere Fortbildungsschule**

Dresden N., Moritz-Str. 3. Geogr. 1866 Fernsprecher 3509

Direktion: L. O. Klemich

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

erschaffen April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

**10 Prozent.**  
Gesangbücher  
mit 10 Prozent Rabatt  
solides Fabrikat  
bei **Bruno Klemm,**  
Buch- und Papierhandlung.  
Freibergerstrasse 155.



**Dr. Thompson's**  
Seifenpulver  
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen  
das beste Waschmittel.  
1/2 Z Paket 15 Pfg.

**Zähne** ersetzt  
plombiert  
entfernt  
**Horn, Dentist, Potschappel**  
Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.  
Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

**Schlachtpferde**  
kaufe per lebenden Zentner  
Fleischpferde für 11 Mk. fetter Pferde für 12 Mk.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.  
**Bruno Ehrlich, Deuben.**  
Telephon 2074.

**Flügel und**  
**Pianos**  
sind unübertroffen  
und äusserst preiswert.  
**Pianos, fremden Fabrikats, unter**  
Garantie, tönnschön und dauerhaft, von Mk. 500,— ab.  
**Harmoniums, erster deutscher und amerikanischer Fabrikanten zu günstigsten Preisen,**  
Bequemste Teilzahlungsbedingungen.  
**Magazin Meissen I.**  
Martinstrasse 12.

**Künzels Zahnfitt à 50 Pf.**  
flüssigen zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.



# EDGAR SCHINDLER

Uhrmacher

Wilsdruff, Meissner Str., Ecke Markt.

Zu der bevorstehenden



## Konfirmation und für Geschenkwzwecke

habe ich in grosser Auswahl am Lager  
Konfirmanden-Uhren,  
Konfirmanden-Ringe,  
Moderne Colliers,  
Armbänder,  
Broschen,  
Gold- u. Silberwaren

in allen Preislagen.



Bestellungen werden prompt ausgeführt von  
Griesbach, Bierhandlung Wilsdruff.

Die beste Würze ist und bleibt  
**MAGGI'S** Würze. Sehr ausgiebig, daher  
billig im Gebrauch. In  
Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von  
Alfred Pietzsch, Freiburgerstrasse 6

## Theodor Berthold Nachfolger

Inhaber: Kurt Friedrich, staatl. gepr. und verpfl. Feldmesser  
und Rudolf Schwarzbach, Feldmesser und Tiefbautechniker  
Schulplatz Nr. 4 **MEISSEN** Fernsprecher  
(nahe der Elbstrasse) No. 306  
empfiehlt sich zur Ausführung aller ins Vermessungs-  
wesen und Tiefbaufach einschlagenden Arbeiten.

# Persil

gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt  
die Rasenbleiche und spart Zeit,  
Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten:  
Henkel & Co., Düsseldorf,  
auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten  
Henkel's Bleich-Soda

## Liebe's Malzextraktpulver

d. Fa. J. Paul Liebe, G.m.b.H.  
in Dresden

28 Med., 2 Staatspr.  
wird von den besten Ärzten bei Minderernährung, Säfteverlust, Blutarmut,  
Drüsen, Reizzuständen d. Atmungsorgane Schwäche d. Körperbaues als Diät-  
mittel empfehlend bevorzugt, weil es vollkommen verdaulich, wohlschmeckend und  
im Handel das billigste ist — Für jedes Alter geeignet.  
In Apotheken und Drogerien ausdrücklich „Liebe's“ verlangen!

### Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen  
empfiehlt **Martin Reichelt**.  
Telefon: Am Wilsdruff Nr. 66.

### Karpfen, Aale, Schleien

empfiehlt **Otto Dresschneider**,  
Restaurant „Stadt Dresden“.  
Telephon No. 46.

### Kaufen Sie keine Schuhe

vor Sie nicht die Qualität und Preis in  
meinem Schaufenster gesehen haben.  
Wilhelm Stelzner, Schulstrasse 178.

### Walgotts Reform-Haarfarbe

in blond, braun und schwarz, echt u.  
dauerhaft färbend, emp. à 1,50 u. 2,50  
Löwen-Apothek zu Wilsdruff.

### Schlachtperde

lässt zu höchsten Preisen die Älteste  
Rohschlächterei von Oswald Mensch,  
Potschappel, Telephon Nr. 735.  
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-  
portwagen sofort zur Stelle.

## Konfirmanden-Anzüge

Mk. 10.— 15.— 18.—, nach Mass bis Mk. 35.—

Herren-Anzüge | Knaben-Anzüge  
Mk. 12.— 15.— 18.— 24.— 30.— | nur neueste Façons, Mk. 3.—  
35.—, nach Mass bis Mk. 65.— | 4.— 6.— 8.— 10.— b. Mk. 25.—

sowie Pelerinen, Joppen, Hosen in grosser  
Auswahl.  
Herren- u. Knaben-  
garderobe-Geschäft **Martin Barth**  
Wilsdruff, Kirchplatz 45.

## Gesangbücher

in grösster Auswahl  
Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt von 3,40 Mark an  
empfiehlt  
**M. Däbritz**, Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

## Zahn-Praxis von Friedr. Kletzsch

Wilsdruff, am Markt No. 41.

Sprechzeiten { Wochentags 9—6 Uhr.  
Sonntags 9—12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.

## Braunsdorfer Dolomitzementkalkwerke

vorm. J. Krumbiegel, G. m. b. H., in Braunsdorf bei Tharandt

Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 23

empfiehlt von jezt ab stets frisch gebrannte

## Prima Bau-, Weiss- und Düngekalke.

Spezialität:  
Neu! Gebrannt Kalk für Düngewecke Neu!  
gemahlener Kalk  
Sementkalk für Bauzwecke, alles in bek. Güte.

## Maschinenbauanstalt und Schmiedewerkstatt

von **Meinert & Köhler, Röhrsdorf**  
(Post Wilsdruff)

empfehlen ihre 1909 mit der silbernen Medaille prämierten  
Kultivatoren mit aufsteigender Rad-  
spur in verschiedenen Grössen,  
Ackers u. Saateggen in verschiedenen  
Grössen,  
Wieseneggen, Heuwender, Pflüge,  
Marfierer, Ringelwalzen, drei-  
teilige Ackerweizen, Drill-  
maschinen, Kartoffelsortierer,  
Kartoffelwaschmaschinen,  
Separatoren (alte Separatoren  
werden eingetauscht),  
Selbstbränkanlagen mit Rücklauf-  
ventil, Wasserleitungsanlagen,  
Schrotmühlen.

## Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).

Eisbahn- und Winterportplatz.

## Eisenbahnschule

für Staatsbahn Realschulen gleichstehend  
1000 Schüler-Anstellung  
Neue Kurse Ostern 1910.  
Ausführl. Prospekte durch die Schul-  
direktion oder den Bürgermeisteramt.

Von Ostern Oberklasse.  
1910 ab:

## Für sparsame Hausfrauen!

Eisenbein-Seife  
ist die beste für die  
Wäsche.  
Eisenbein-Seife  
ist sparsam im Ver-  
brauch  
Eisenbein-Seife  
ist vollständig rein-  
lich.  
Eisenbein-Seife  
ist nur echt mit der  
Schnurmark-Geirant.  
Eisenbein-Seife  
kostet das Stück 10 Pfg.  
Fabrikanten **Günther & Haussner**,  
Chemnitz.

## Karpfen, Aale u. Schleien

empfiehlt **Max Liebig**.

## Meister

und zu jeder Gelegenheit Coupons von Herren-  
und Knaben-Anzugsstoffen in allen  
Längen enorm billig! Verlangen Sie  
durch Postkarte sofort Muster-  
Tuchfabrik **Lehmann & Assmy**,  
Spremberg, Postfach 59.